

basler banner

Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Herausgeber:
Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel



Ausgabe Nr. 8

Mai 1995

Hochgeachtete Herren Mitmeister und Altmeister,
Sehr geehrte Herren Vorgesetzte,
Liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder,

In unseren E. Zünften und E. Gesellschaften ist Bewegung im Gang. Die Zunftversammlungen sind durchgeführt worden, nach den Wahlen zeichnet sich ein Generationenwechsel ab.

Acht verdiente Meister sind zu Altmeistern geworden; sie sind zurückgetreten, um jüngeren, unverbrauchten Kräften Platz zu machen. In den vielen Jahren (und sogar Jahrzehnten) haben sie alle für ihre Korporationen viel Arbeit geleistet, auch viel unsichtbare. Sie konnten sich grösstenteils auf ihre Mitvorgesetzten verlassen, die ihre Ressorts betreuten und die anstehenden Aufgaben im Detail erledigten. Der «gewöhnliche» Zunft- oder Gesellschaftsbruder hat kaum Einsicht in die unzähligen zu lösenden Probleme, er freut oder ärgert sich dafür sehr schnell über die getroffenen Entscheidungen.

Als Zunft- oder Gesellschaftsbrüder dürfen wir grösstenteils viele unvergessliche Stunden erleben, an den kleinen Hocks und auf den Zunftausflügen, bei Vorträgen, in Chor, Spiel oder Zunftmusik und - als Höhepunkt des zünftigen Jahres - am festlichen Zunftessen, gespannt auf die Rede des Meisters und der geladenen Gäste. Man freut sich über die getroffenen Vergabungen und ist stolz, seiner Zunft angehören zu dürfen.

Von den neugewählten Chargierten erwartet man, dass sie noch bessere, noch vielseitigere Impulse zu noch interessanteren Aktivitäten einbringen.

Wir haben alle zusammen neue Leitbilder entworfen und entwickelt, die jetzt in die Tat umgesetzt werden müssen. Zum Erreichen dieser Zielvorstellungen sind wir alle aufgerufen, gemeinsam die zum Teil hochgesteckten Ziele zu erschaffen. - Wenn unsere Formationen, durch jahrhundertalte Traditionen geprägt, verwurzelt und verpflichtet sind, müssen wir uns aber dennoch den heute gegebenen Veränderungen und Strukturen anpassen. Das zünftige Leben spielt sich in unseren 29 Zünften, Ehren- und Vorstadtgesellschaften vielfältig und verschieden ab. Trotz den gemeinsamen Grundsätzen gestalten sich unsere Veranstaltungen sehr unterschiedlich, das habe ich in meiner Amtszeit erleben und erfahren dürfen. Zum Glück haben unsere Korporationen ihre Eigenart und Souveränität behalten.

Namens aller Zunft- und Gesellschaftsbrüder möchte ich an dieser Stelle den aus ihren Ämtern zurückgetretenen Vorgesetzten den herzlichsten Dank für den geleisteten Einsatz aussprechen. Gleichzeitig gratuliere ich den Neugewählten zu ihrer Wahl. Ich wünsche Ihnen in den neuen Ämtern Genugtuung und viel Erfolg in den anstehenden Aufgaben.

An den kürzlich durchgeführten Zunftversammlungen sind wieder viele neue Zunft- und Gesellschaftsbrüder in die Reihen unserer Korporationen aufgenommen worden. Sie alle möchte ich besonders herzlich begrüßen. Ihre Korporationen freuen sich und hoffen auf Ihre aktive Mitarbeit.



Mit den besten Zunftgrüssen
Ernst Werdenberg
Vorsitzender Meister der E. Zünfte
und E. Gesellschaften der Stadt Basel



Mit dieser Ausgabe stellt das «basler banner» E.E. Zunft zu Fischern vor. Die Fischerei am und im Rhein war früher in Basel ein wichtiges Gewerbe und sorgte in weiten Teilen mit für die Lebensmittelversorgung der wachsenden Stadtbevölkerung. Reich waren die Fischgründe damals, und der Lachs war zeitweise weniger Leckerbissen als eher ordinäres, preiswertes Essen. E.E. Zunft zu Fischern unterstützt die Bestrebungen, den Lachs wieder im Rhein und damit bei uns heimisch werden zu lassen.

Unser Titelbild zeigt eine Darstellung des ehemaligen Fischern-Zunfthauses am Fischmarkt, dort wo heute im Storch die Steuerverwaltung sitzt. Der Holzschnitt stammt vom Basler Künstler und Meister E.E. Zunft zu Fischern Burkhard Mangold.

In eigener Sache

Die Redaktions-Kommission hat in der letzten Besprechung beschlossen - den Anregungen einiger Zunftbrüder Folge leistend -, die Papierstärke der Zunftzeitung nochmals zu reduzieren. Die vorliegende Ausgabe Nummer 8 ist nun auf 60-Gramm-Papier gedruckt und wird versuchsweise, um die Kosten möglichst tief zu halten, auch nicht geheftet. Diese Massnahmen haben Vor- und Nachteile: Der Verzicht auf die Heftung lässt ein besseres Falzen zu, das dünnere Papier bringt weniger Gewicht und lässt den Korporationen mehr Raum, wenn sie mit dem Banner noch eigene Mitteilungen versenden wollen. Erkauft wird das damit, dass nun der Druck etwas auf die Gegenseite durchschlagen wird. Alles zusammen nimmt unserer bis anhin ganz bewusst etwas «würdiger» auftretenden Publikation auch etwas vom bisherigen «Cachet».

Ihre Wünsche, verehrte Zunft- und Gesellschaftsbrüder, sind uns aber wichtiger als unsere Vorstellungen, wie das «basler banner» sein müsste. Lassen Sie uns deshalb wissen, was sie von unserer neuen Präsentation halten. *tho.*

Mit Geselligkeit allein ist es nicht getan ...

Gedanken zur Zukunft der Basler Korporationen von Heinrich Winkler,
Altmeister E.E. Zunft zu Schuhmachern

Im Zunftleben Basels ist Bewegung entstanden. Ausgelöst nicht zuletzt durch Altmeister Thierry Freyvogel von E.E. Zunft zu Hausgenossen, entstanden – rund um die Erarbeitung von Leitbildern – Diskussionen innerhalb und rund um die Zünfte und um deren Aufgaben – heute und in der Zukunft.

Einer, der die Bestrebungen um eine Renaissance und um Reformen im Basler Zunftwesen stets unterstützt und gefördert hat, ist der eben vom Meisteramt bei E.E. Zunft zu Schuhmachern zurückgetretene Heinrich Winkler, Vorsitzender Meister im Jahre 1993. Zu seinem Abschied war Heini Winkler eingeladen am Gerbermähli 1995, wo er in seiner Meistersprache seine Gedanken zur Zukunft der Basler Zünfte vorstellte.

Nach Winklers Ansicht wäre es «das Heu von einem Heustock auf den anderen verlagert», wenn man immer wieder vom Zunftwesen im Mittelalter berichtet, denn: «die eigentlichen Adressaten, ich meine die heuffressenden Tiere, blieben unberücksichtigt.» Für Winkler «ist und bleibt aber auch Schöntuerei, dem wirklichen Problem, einem sinnvollen Zunftwesen, auszuweichen». Und dann fragte er vergleichend: «Haben Sie schon einmal eine Katze am heissen Milchteller beobachtet? Sie möchte ja die Milch schon haben, aber nicht so». Und wieder zum Thema zurück, sagte Winkler: «Man könnte fast glauben, wir Zünfte steckten in einer Krise. Nun, vielleicht tun wir dies. Es gibt Krankheiten, welche man erst wahrnimmt, wenn es schon zu spät ist. Bin ich also zum Rufer in der Wüste geworden oder aber nur ein wüster Rufer? - Was wir einstens als Zünfte waren, ist uns zur Genüge in jeder Menge im Literaturbereich dargeboten. Was wir aber sind, bzw. zu was wir uns seit 1881 entwickelt haben, darüber gehen die Meinungen auseinander. Zum Glück gibt es noch Menschen, die eine eigene Meinung vorzuweisen haben. Allzuviele Zunft- oder Gesellschaftsbrüder E.E. Stadt Basel kennen nämlich unser Zunftwesen nur gerade aus der gesellschaftlichen Perspektive.» Und solches sei eigentlich nicht verwunderlich, denn man wisse eigentlich «gar nichts anderes, es sei denn, man habe irgendwie am Rande, etwas von einer <Aktion Korporationen 2001> mitbekommen». Winkler ging es allerdings weniger um die Aktivitäten rund um K 2001, er meinte «primär Grundsätzliches, den Übergang vom früheren zum zukünftigen Zunftwesen, in einer Zeitspanne von etwas über 100 Jahren seit 1881». Und da stellt sich dem Meister E.E. Zunft zu Schuhmachern die Frage: «Begrreifen wir eigentlich, in welcher Lage wir uns als Zunft- oder Gesellschaftsbrüder befinden oder ist eine Neuorientierung notwendig?»

Wie heisst es doch im ersten Paragraphen des Zunftreglements: «Als Zeugen des wirtschaftlich-

politischen Werdens der Stadt Basel fördern die Zünfte in ihren überkommenen Formen einen aktiven Bürgersinn und ein Bewusstsein der Verantwortlichkeit für Basel. Sie unterstützen die auf das Gedeihen des städtischen Gemeinwesens gerichteten Tätigkeiten, und sie pflegen die Geselligkeit: «Gute Zunftmeister wissen: Hier liegt der Ansatzpunkt». Für Winkler heisst das, dass es genau «hier gilt, eine Ideologie aufzubauen, eine - nennen wir sie einmal - Pflichtmoral. Zunftdenken heisst gleichzeitig auch Zunftideal».

Winkler ist überzeugt, «was Not tut, ist ein Gesicht mit Aussicht auf Zukunft». Begriffe wie wegweisend, bestehend, bleibend, wären die Vorstellungen einer Richtschnur. «Das wird aber mit Geselligkeit alleine kaum machbar sein. Die Geselligkeit bildet zwar einen nicht unwesentlichen Teil, ja man ist manchmal schon versucht zu sagen, eine Tradition bei den Zünften». Dabei sind aber «die eigentlichen Aufgaben der Zünfte, wie beispielsweise Erhalt und Auskommen für sich und seine Familie, für den Verbund im Beruf und Gesellschaft, weltlich wie auch kirchlich, weggefallen». Das bedeutet aber auch, dass man heute mit Worten oder Begriffen, wie etwa mit Paul Koelners Vorwort (in seinem vor 54 Jahren herausgegebenen Buch «Basler Zunftherrlichkeit») schon fast nichts mehr anzufangen weiss, wenn der Zunftchronist schreibt «Den E. Zünften und E. Gesellschaften, allen berufenen Hütern alten Erbgutes, sei diese vorliegende Publikation als besinnliches Zeichen gewidmet.»

Berufen, zu was? - Diese Frage stellt Winkler heute neu! «Besinnlich, warum? Hüter alten Erbgutes,

wozu?» Und die Antwort nicht weniger klar: «Da erklingt die alte Schule, das Kollektiv-feierliche einer Gesellschaftsgruppe. Also doch nicht nur Spass und Zerstreuung, Essen und Trinken. Nein, hier wird deutlich: sich in der Gesellschaft, im heutigen Verbund, einer Aufgabe zu stellen. Eine Ansicht, die in den vergangenen 115 Jahren wohl mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Teilweise so stark, dass man ob solcher Ideen heute ungläubig angeschaut wird. Und doch waren es unsere Vorfahren, die gerade diese Pionierverpflichtungen vordergründig beherrschten».

Und nochmals die Frage: «Was sind wir?» Und die Antwort: «Sicher eine traditionell maskuline Gesellschaftsgruppe. Das wissen wir und das wollen wir auch bleiben. Nur müssen wir uns vor engstirnigen Auffassungen hüten». Für Winkler ist es ein abschreckendes Beispiel, wenn z.B. dem Präsidenten des ZZZ (Zentralkomitee der Zürcher Zünfte) übel genommen wird, dass er an einer frauenzünftigen Zusammenkunft als geladener Gast teilnahm. Dabei sei doch nicht der teilnehmende Präsident im Fehler, sondern die oppositionellen Kritiker seien in einem solchen Fall die eigentlichen Übeltäter. Friedliche Koexistenz bringe sicher mehr als ein Scherbenhaufen. Ganz abgesehen davon, dass freies Handeln und freie Meinung noch lange keine Präzedenzfälle darstellten.

Und abschliessend sagte Heinrich Winkler wörtlich: «So stehen wir also da. Viele Zunftbrüder, in Hundertschaften dem neuen Zunftwesen beigetreten, immer noch ohne Vorgabe des Weges, als Hüter alten aber auch neuen Zunftdenkens. Ein Gedankengut, das immer noch in den Geburtswehen liegt. Es ist eben nicht alles Geist, was glänzt, auch nicht bei den E. Zünften und E. Gesellschaften».

(Redaktionelle Bearbeitung Felix Thomann)

Eine Blütenlese aus den Leitbildern ...

Mehr als zwei Dutzend Leitbilder - jeder Helgen liebevoll gestaltet und ausgemalt durch eine Zunft oder eine Gesellschaft - prangen an den imaginären Wänden der „Galerie zum basler banner“. Der beschauende Leser freut sich, wie das Prinzip der Einheit der Materie hochgehalten wird: In einer ersten Leser-Blüte zusammengefasst:

„Basel liegt uns am Herzen“.

„Vaterländisch oder besser: vaterstädtisch“ sei unsere Gesinnung! Die Vernissage dieser wegleitenden Korporationengemälde enthüllte keine Sensation, keine Glorifizierung der „Zunft-

herrlichkeit“, sondern „Zunftkraft und Zunftstolz“ erscheinen in der Gestalt baslerischer Nüchternheit, geprägt von einem soliden Pragmatismus, der das Erreichbare dem Visionären vorzieht und sich vor Anmassung und Überschätzung hütet: „Wir leben und überliefern unsere Tradition mit Stolz“, doch „das Engagement des einzelnen Zunftbruders ist der Grundstein für den Erfolg der Zunft.“

Erfreulich ist die Abwesenheit der sonst so beliebten neudeutschen Wörter wie „Brainstorming, Input, Meeting, Rating, Outfit, Marketing, Faceto-Face, Workshop“, und es werden auch keine

Fortsetzung Seite IV

basler banner

Impressum
Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel

Herausgeber: Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Erscheint zweimal pro Jahr; Auflage 6000 Exemplare

Redaktion: Felix Thomann
Redaktions-Kommission: Peter Affolter, Benno Baumann (Seckelmeister), Guido Blum, Fritz Egger, Alfred Eschbach (Schreiber), Christophe Haller, Kurt Jenny (Vorsitz), Ernst Werdenberg, Lukas Linder, Felix Thomann, Heinrich Winkler, Justin Winkler

Beiträge in dieser Ausgabe von: Bernhard Christ, Fritz Epple, Kurt Jenny, Peter Krebs, Lukas Linder, Max Pusterla, Felix Thomann, Ernst Werdenberg, Heinrich Winkler, Justin Winkler; Fotos: Peter Schmetz, Staatsarchiv sowie Zunft- und Privatbesitz

Redaktions-Adresse: Basler Banner, Postfach 2127, 4001 Basel; Telefon 061 302 2366, Fax 061 302 5311 (c/o Felix Thomann)

Postcheck-Konto (auch für freiwillige Spenden): 40-57678-2;
Fünfer-Ausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften - basler banner, Basel; Adresse Seckelmeister basler banner;
Dr. Benno Baumann, Mattweg 28, 4144 Arlesheim

Konzept und Grafik: Kommunikations-Werkstatt Felix Thomann, Basel; Peter Affolter, Basel
Layout und Belichtung: Futura Desktop AG, 4142 Münchestein
Druck: Morf & Co AG, Basel

© basler banner
Der Nachdruck einzelner Artikel oder Bilder ist mit Quellenhinweis erwünscht. Für Bilder ist das jeweilige Copyright zu beachten.
basler banner ist auf umweltfreundlich, chlorarm hergestelltem Papier (Biber Eletto, 60gr - holzhaltig/mattgestrichen) gedruckt.

Die nächste Ausgabe des basler banner erscheint im Herbst 1995

Die Leitbilder der Zünfte und Gesellschaften

Versuch eines Resumés - zusammengestellt und verfasst von Ernst Ritter (Schreiber des Fünfer-Ausschusses)

Die Frage der Leitbilder beschäftigt die Zünfte und Gesellschaften seit rund vier Jahren. Das Meisterbott organisierte zum Einstieg das spektakuläre Hearing in der Aula der Universität, um die Diskussion in den Korporationen in Bewegung zu setzen. Schon damals hielt sich die Beteiligung der meisten Zünfte und Gesellschaften in Grenzen. Auch jetzt liegen noch nicht alle Leitbilder vor; von den Vorstadtgesellschaften nur ein einziges.

Ziele und Realitäten

Weil die Korporationen in der Zielrichtung ganz frei waren, ergab sich aus ihrer Eigenständigkeit auch eine grosse Bandbreite der Ansichten und Ideen. Manche Texte ergehen sich in einer Bestandaufnahme ihrer bisherigen Aktivitäten, andere bieten Absichtserklärungen oder einen Massnahmenkatalog.

In allen Leitbildern zeigt sich das Bestreben, die Zunftbrüder inskünftig vermehrt zu aktivieren: Statt bequem zu konsumieren, sollen sie sich engagieren. Einige Leitbilder tragen in diesem Sinn verpflichtenden Charakter. (Gartnern u.a.)

Deutlich unterscheiden sich die Zunft-Leitbilder in ihrer Verfasserschaft. Etliche sind vom jeweiligen Zunft-Vorstand erarbeitet worden. Andere sind von einem Einzelnen zusammengestellt worden und sind so geprägt von ihrem Verfasser. Wieder andere wurden erarbeitet und zusammengestellt - erfreulicherweise - von einer gemischten Gruppe, in der junge Mitglieder dominierten (Safran). Entsprechend allgemein oder vertieft sind die Ergebnisse.

Wie habt Ihr's mit der Tradition?

«Pflege des Bürgersinns» nach den «überlieferten Traditionen» steht in einzelnen Leitbildern zuoberst.

Gewiss, die Erhaltung eines historischen Gebäudes ist eine grosse, sinnvolle Aufgabe, aber sie entbindet nicht von gesellschaftlichen und sozialen Aktivitäten hier und jetzt

Die Pflege der Tradition bedeutet manchen, dass sich ihre Zunft auch an künftigen St. Jakobsfesten oder an der Feier der fünfhundertjährigen Zugehörigkeit Basels zum Bund der Eidgenossen (2001) beteilige.

Kaum je wird die Traditionspflege jedoch hinterfragt, wie im Leitbild der Weinleuten: «Zünftischer Konservatismus will aber nur das erhalten und erneuern, was die Vergangenheit an ideellen Werten geschöpft und an gemeinschaftsbildenden Normen gestiftet hat».

Kommentar: Hätte man solche Überlegungen zunftübergreifend vor dem letzten St. Jakobsfest angestellt,

so hätte die Feier «im Abseits» (so die Feststellung einer Gruppe von Meistern) vielleicht ein anderes Gesicht bekommen.

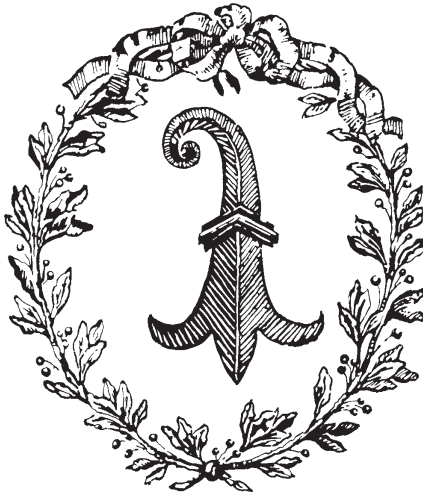
Und die Kultur?

Kultur wird in den Leitbildern kaum erwähnt. Wahrscheinlich ist sie unter Tradition subsumiert worden. Immerhin wird auf stattgehabte Vorträge, Führungen, Museumsbesuche hingewiesen. Einmal wird moniert: «Die baulichen Veränderungen in unserer Stadt sollen für jeden Zünfter von eminenter Bedeutung sein» (Schneidern)

Interne Belebung

Die Vorschläge zu diesem Thema sind am ehesten fassbar, darum sollen sie hier - auch als Denkanstösse - aufgelistet werden:

- Die Handwerkerzünfte wollen die ihnen zugehörigen jungen Berufsleute gewinnen, indem sie diese in ihre Zunft einladen und ihre Aus- und Weiterbildung unterstützen, z. T. auch finanziell. (Rebleuten, Safran, Schuhmachern)
- Neuaufgenommene Zunftbrüder sollen zusammengeführt werden und im ersten Jahr eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben. (Brotbecken, Akademiker)
- Jungzünfter erhalten einen Paten, der sie durch regelmässige Kontakte ins Zunftleben einführt. In



späteren Jahren kümmert sich dafür der Götlibub um seinen gealterten Paten. (Goldener Stern)

- Das Durchschnittsalter in den Zunft-Vorständen soll auf 45 Jahre gesenkt werden.
- Regelmässig sollen Zunftrodel mit Foto, Adresse, Eintrittsjahr der Mitglieder erscheinen und an die Mitglieder abgegeben werden.
- Familienanlässe scheinen immer üblicher zu werden. Auch die Witwen verstorbener Zunftbrüder sind dazu eingeladen. Eine weitergehende Integration der Frauen wird nirgends angestrebt.

• Die zunfteigenen Zeitungen werden trotz „basler banner“ als nützlich empfunden.

• Wer sich fünf Jahre an keinem Zunftanlass blicken lässt, riskiert eine Mahnung, evtl. sogar die Empfehlung auszutreten. (Goldener Stern)

• Auf eine gute gesellschaftliche Durchmischung, ist zu achten, damit sich vielfältige Begegnungen anbahnen. (Kürschnern)

• Zunftessen könnten zeitlich gestrafft werden. So gewänne man Zeit, bei einem vorgängigen Apéro und beim abschliessenden Bier verschiedene Gesprächspartner zu finden.

• Stammtisch und Stubenhock sind zu pflegen.

• Kranke sollen von einem Beauftragten besucht, Invalide zu Zunftanlässen begleitet werden.

• Zünfte und Gesellschaften sollen nicht vom Vorstand allein gemanagt werden. Tatenfrohen Zunftbrüdern sind Betätigungsfelder zu öffnen und ist Mitsprache zu gewähren. Beispiel: Sozialaktionen.

Externe Kontakte

• In der Regio: Verbindungen schaffen zu neuen Zünften, z.B. in Baselland, und ähnlichen Korporationen, nicht bloss auf einer Zunftfahrt. (Gerbern, Kürschnern)

• Offensein gegenüber ansässigen Fremdsprachigen, die sich integrieren wollen (3 E). Offensein gegenüber Neubürgern. (Schlüssel).

• «Wir wollen gegen aussen als gesellschaftliche Einheit in Erscheinung treten». (Gartnern)

Es wäre «selbst eine politische Aktionsunterstützung, welche dem Sinne bürgerlichen Denkens entspringt und Rechnung trägt, durchaus anwendbar», heisst es in einem Leitbild (Schuhmachern)

Kommentar: Eine These, über die man reden müsste.

Drei Schlussakzente

Die viel längere Liste der Interna belegt, dass Zünfte und Gesellschaften gern ihr Eigenleben führen. Kontakte zwischen den Basler Korporationen und mit solchen des In- und Auslands sind meist eine Sache des Vorstands. Von allgemeinem Nutzen sind sie erst, wenn die Zunft- und Gesellschaftsgenossen in diese Kontakte und Besuche einbezogen sind.

«Die Zunft will keine Institution sein, die die Freizeit ihrer Mitglieder ausfüllt. Ihr gesellschaftliches Leben beschränkt sich deshalb grundsätzlich auf die traditionellen Anlässe (...) Die Zunft ermutigt Mitglieder, sich persönlich - nicht nur mit Beiträgen - in kirchlichen, caritativen und gemeinnützigen Institutionen zu betätigen». (Schlüssel)

«Entscheidend für die Frage, ob sich die Leitbild-Idee bewährt, ist die effiziente Umsetzung der in den Leitbildern formulierten Ziele. Voraussetzung dazu ist das aktive Mitmachen der Zunftbrüder. Die Vorstände haben diesbezüglich die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Mit der Verabschiedung der Leitbilder ist die Arbeit somit nicht abgeschlossen, sie fängt vielmehr erst an!» (R. Cron)

Mitglieder der Arbeitsgruppe: Ernst Werdenberg, Vorsitzender Meister (Rebleuten), Raymond Cron (Spinnwettern), Andreas Pardey (Safran und Akademiker), Ernst Ritter (Schreiber Fünfer-Ausschusses).

Zur Diskussion gestellt:

«So stehen wir also da. Viele Zunftbrüder, in Hundertschaften dem neuen Zunftwesen beigetreten, immer noch ohne Vorgabe des Weges, als Hüter alten aber auch neuen Zunftdenkens» - schreibt Heini Winkler und er meint damit auch, dass in unseren Korporationen zuviel Tradition gepflegt und zuwenig Taten im heute und von zukünftigen Aufgaben der Zünfte die Rede ist. - Sie, liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder, finden in dieser Ausgabe neben den Gedanken von Heini Winkler eine Zusammenfassung der In-

halte von den eingegangenen Leitbildern. Damit ist die Diskussion eröffnet - Redaktion und Kommission erwarten gerne Ihre Meinung. Schreiben Sie uns! Die Spalten der nächsten Ausgabe des «basler banner» stehen Ihnen offen. Senden Sie Ihre (möglichst kurze und mit Maschine geschriebene) Stellungnahme an: Redaktion Basler Banner, Postfach 2127, 4001 Basel.

PS: Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb, zudem behält sich die Redaktionskommission vor, eine Auswahl zu treffen und/oder Kürzungen vorzunehmen.

Die Zunft zum Stab in Liestal

Von Fritz Epple, Alt-Statthalter Zunft zum Stab

Am 26. Mai 1989 wurde in Liestal die Zunft zum Stab gegründet. Es handelt sich dabei um die jüngste Zunft der Talgemeinden (Aesch, Arlesheim, Dornach, Reinach). Initiant für die Gründung einer Zunft in der Hauptstadt des Kantons Basel-Landschaft war der heute noch sehr aktive Zunftmeister Willy Mall, welcher sich vor allem im Zunfthewesen der Stadt Basel auskennt.

Verheissungsvoller Auftakt

Die Gründung einer Zunft in Liestal, nicht zuletzt auch aus Anlass des Jubiläums 800 Jahre Stadt Liestal, war recht verheissungsvoll, konnten doch trotz beschränkter Aufnahme 50 Mitglieder dem Gründungsakt beiwohnen, welche die Bevölkerungsstruktur des Städtchens gut repräsentierten. Neben Vertretern aus dem gewerblichen Mittelstand gehören Leute aus den Dienstleistungsunternehmen und der Arbeiterschaft der Zunft an. Auch die Behörden bekundeten ein starkes Interesse an den Bestrebungen der Zunft. Von

Fortsetzung von Seite II

Blütenlese

„bench marks“ gesetzt. Wir haben ein Leitbild vor uns, nicht einfach ein „Paper“.

Doch ohne ein paar Modewörter geht es auch hier nicht. Die vielbeschworene „Professionalität“ zeichnet den guten Zünfter aus: „Wesentlich ist, dass sich die Zunftbrüder zum Ziel machen, je in ihrem Beruf ein hohes Mass an Professionalität zu erreichen“: unbestritten der Schlüssel zum Erfolg. Und ebenso fehlen nicht die im Blick auf Europa in Gefahr geglaubte „Identität“ und die erwünschte „Integration“: „Die Zunft empfindet sich als integrative Kraft, integrativ nach innen durch die gepflegte zünftische Geselligkeit und nach aussen durch ihre Identifikation mit Basel und Baslerischem.“ „Als Bürger der Stadt Basel identifizieren wir uns mit ihr.“ Wir stimmen natürlich zu.

Nur eine Zunft trampe in die „E.E.-Falle“: „Die E.E. Zunft... pflegt ein kulturelles Umfeld“; sie bleibe trotzdem „Eine Ehrenzunft“! Und herrlich der Eingang eines weiteren Zunftleitbilds: Voran schreitet nicht die Präambel, sondern leuchtet ins Dunkel die „Präampel“! „Den Stubenhockern sollte mehr Beachtung geschenkt werden“, schliesst sich fugenlos an: Wer würde nicht gerne „z'Liecht“ auf eine gemütliche Zunftstube kommen?

Tunlichst und schamvoll vermieden wird das schöne, aus dem zünftigen Vokabular nicht wegzudenkende Wort „Zunftseckel“, auch „-säckel“ geschrieben: „Wir wollen gemeinsam und im Rahmen unserer Möglichkeiten die *Finanzkraft* unserer Zunft stärken.“ „Das *Zunftvermögen* gewährt der Zunft die notwendige Unabhängigkeit zur Verwirklichung der Aufgaben.“ An Umschreibungen ist man nicht verlegen.

Bisweilen Mühe bereiten die Jungen wie die Alten, was die generationenverbindende Sendung der Zünfte und Gesellschaften unterstreicht. Nicht nur „gesellschaftlich“, auch „altersmässig“ ist „Durchmischung“ gefordert, und das Patentrezept, etwas akademisch, wird geliefert: „Wenn jede Zunft das

den sieben Mitgliedern des Stadtrates traten vier der Zunft bei. Auch das Stadtparlament ist in der Zunft gut vertreten.

Kultur, Gemeinnützigkeit und Tradition

Unter dem Motto «D Liebi zum Stedtli» ist der Zunftmeister angetreten, wobei er den positiven Beitrag der Zunft zum Leben der Residenz betonte. Diesem Motto ist die Zunft in ihrem bisherigen sechsjährigen Wirken nachgekommen. Jährlich werden in Zusammenarbeit mit den Stadtbehörden die Liestaler Neuzuzüger eingeladen, in die Bräuche des Städtli eingeführt und auf einem Rundgang durch die Altstadt auf die kulturhistorischen Schönheiten erklärend aufmerksam gemacht. Die leider lange Zeit etwas vernachlässigte Waffensammlung wird in mühsamer Kleinarbeit fortlaufend renoviert und wieder ausstellungsreif gestaltet. Die Zunft ist auch offiziell in der

Durchschnittsalter ihrer Vorgesetzten auf 45 senkt (das heisst: pro 65jährigen einen 25jährigen) und wenn jeder Meister nicht älter als 35 ist, dann sind wir auf die Jungen eingestellt. Wehe dem täglich älter werdenden!

„Das Ziel unserer Aktivitäten ist, der Basler Bevölkerung und den Bewohnern des Dreilands unsere Zunft näher zu bringen, damit unser Nachwuchs gesichert werden kann.“ Und schliesslich: „Zur vermehrten Betreuung der Senioren wählt die Zunft einen Veteranenverantwortlichen“, womit der Bogen elegant um den „Alterspfleger“ herum genommen worden ist.

Aber im übrigen wird eifrig „gepflegt“: „Wir pflegen und fördern den Bürgersinn und das Wohlergehen unserer Stadt.“ „Wir pflegen die Tradition und die Geselligkeit“, die als „Grundlage für gute Zusammenarbeit“ gelobt wird. Und „die Zunft pflegt baslerische Tradition zukunftsorientiert.“ Damit ist ein weiteres Stichwort gefallen: Die Zeit, welche auf die Vergangenheit und die Gegenwart unweigerlich folgt. Gesprochen wird von der Zunft als einer „wandlungsfähigen Organisation“, welche die traditionellen Formen „immer wieder mit neuem Leben erfüllt und sie der Zeit anpasst“. Wer nicht mit der Zeit geht, muss mit der Zeit gehen! Was niemand will: „Nur aus gutem und gesundem Geist kann etwas wachsen und wirken.“ Deshalb müssen und „wollen wir uns in der Öffentlichkeit so darstellen, dass wir dadurch Ansehen und Anerkennung erhalten und gewinnen.“ Wie steht es da mit der Aufnahme von Frauen? Das Schweigen scheint ein qualifiziertes zu sein.

Durchwegs gut weg kommen unsere Behörden: „Die Behörden geniessen die volle Unterstützung der Zünfte und Gesellschaften. Kritische Einwände der Korporationen sollen die Behörden stützen, nicht schwächen.“ Auf den Zünften wie in den Gesellschaften „werden Probleme ausserhalb fixer Interessengruppen diskutiert“, in „politischer und konfessioneller Neutralität“. So wird „das staatsrechtlich Verstandnis gefördert“. Wir lei-

Museumskommission vertreten und wird deshalb aktiv am Ausbau der Museen mitwirken. Ein besonderes Anliegen der Zunft ist auch das Gedeihen des Tierparkes Weihermätteli. Es ist der Initiative des Verwalters der Psychiatrischen Klinik, Rolf Müller, zu verdanken, dass die Stadt Liestal zu einem Bijou einer Anlage gekommen ist, wo sich Jung und Alt, gesunde und kranke Menschen täglich begegnen.

Gepflegte Partnerschaften

Als Patenzunft hat bei der Gründung die Zunft zu Rebmessern aus Reinach unter Altmeister Erich Feigenwinter der jüngsten Talzunft wertvolle Unterstützung geleistet. Das gegenseitige, kameradschaftliche Einvernehmen hat hüben und drüben neue Freundschaften geschaffen. Auch mit den andern Talzünften sind im Verlaufe der Jahre enge Bande geknüpft worden. Das jährlich zur Durchführung gelangende Meisterbott, die Ratsherrentreffen der Talzünfte und der gegenseitige Besuch der Veranstaltungen festigt die Kontakte. Ein Höhepunkt am Zunftessen zum Stab sind auch die gehaltenen Ansprachen der geladenen Gäste aus den traditionsreichen Basler Zünften.

Zunftstube, Zunftbanner, Zunftspiel

Dank der Renovation der Stadtmühle zu einer gediegenen Gaststätte durch den ersten Bannerherrn und Stubenmeister Albert Schweizer, war es der Zunft zum Stab vergönnt, bereits anlässlich der Gründung im Obergeschoss der Stadtmühle über eine schöne rustikale Zunftstube zu verfügen. Schon am 25. Mai 1991 durfte die Zunft anlässlich einer denkwürdigen Feier im Kantonsmuseum dank grosszügigen Spenden ein eigenes Banner einweihen. Der leider allzu früh verstorbene Bannerherr konnte in Anwesenheit aller Talzünfte das neue Banner noch entgegennehmen. Das Zunftspiel und ein eigens für die Zunft komponiertes Lied sind bei festlichen Anlässen jeweils eine willkommene Bereicherung; Sänger, Tambouren und Pfeifer haben sich als Mitglieder der Zunft zu entsprechenden Gruppen zusammengeschlossen.

Die Zunft zum Stab ist heute sehr aktiv und statutengemäss verfolgt sie hartnäckig ihre Ziele zum Wohl und Frommen und «us Liebi zum Stedtli».

sten unsern „Einsatz für das Gemeinwesen“ und „bekennen uns zu Freiheit und Demokratie“.

Ob wir uns inskünftig auf dem „Zunft-Forum“, im „Weinkollegium“ oder gar am „Zunftball“ treffen, die Leitbilder – das alte deutsche Wort „Bild“ bedeutet ursprünglich „Wunderkraft“ – sind sich einig:

„Wer JA sagt zu seiner Zunft oder zu seiner Gesellschaft, sagt damit auch JA zu einem lebensvollen Basel.“

Explorator

Das Buch der Schuhmacher

Schon damals: Basel und Elsass



Das Zunfthaus der Schuhmacher war früher an der Freien Strasse, dort wo heute das ABM-Warenhaus steht.

Ende 1994 erschien die von E.E. Zunft zu Schuhmachern herausgegebene, wohlgelungene Schrift «Vom Gestern ins Heute». Deuten Sie den Titel nicht im Sinne eines nostalgischen Zurückblickens: Marc Sieber, der das Lektorat betreute, betont den Charakter des Unpräzisen und grossen Geschichtstheorien Abholden, den diese Schrift hat. Das Anknüpfen an die Geschichte erfolgt mit einer kritischen Distanz und gleichzeitig in der Verbundenheit mit den Details der heutigen Orte des zünftischen Lebens.

Der Anlass für diese Aufarbeitung der Vergangenheit der Schuhmacher wird aus den Beiträgen von Meister Heinrich Winkler und der Restauratorin Claudia Rossi ersichtlich: Die Restaurierung des Türbogensteins mit dem wappenhaltenden Löwen vom ehemaligen Zunfthaus an der Freien Strasse 52 hat Kontakte geschaffen und die Frage aufgeworfen «Wie war's denn damals?». Ulrich Barth und Marie-Claire Berkemeier-Favre tragen weitere Bausteine zur Geschichte der verschwundenen

und bestehenden Zunfthäuser der Schuhmacher bei: von der Freien Strasse über die Hutgasse zum Stapfelberg. Hortensia von Roda rekonstruiert die Entstehung der Fresken von Burkhard Mangold, die heute noch die Fassade des «mittleren Domicils», des Restaurants «Schuhmachernzunft», schmücken. Ausgezeichnete Farbbilder beleben diesen wie auch die anderen Beiträge.

Als «pièce de résistance» dieser Schrift darf der Beitrag des Historikers Stephan Winkler betrachtet werden, der von der Geschichte der Orte und Steine zu einer Geschichte der Menschen ausholt. Sein Beitrag schildert die Entwicklung des Zunftwesens von der machtvollen politischen Institution zur geselligen Vereinigung. Wohl geht es ihm um die Schuhmacher, soweit die Quellenlage Aussagen gestattet; der ganze Text ist indessen von so allgemeinem Interesse und so verständlich geschrieben, dass er allen zünftischen Geschichtsinteressierten als bereichernde Lektüre empfohlen werden muss. Da und dort entsteht gerade wegen dieser Qualität der Wunsch, es wäre von den zweifellos umfangreichen Quellennachweisen und Bildkommentaren etwas mehr in die vorliegende schöne Schrift übernommen worden. *paf*

«Vom Gestern ins Heute» erschien im Eigenverlag von E.E. Zunft zu Schuhmachern (Hg.), Fr. 39.– (erhältlich bei Heinrich Winkler (bitte beachten Sie den Bestell-Coupon auf dieser Seite) und im 1. Stock des Restaurants Schuhmachernzunft)

Sebastian Güntzer lebte von 1590 bis 1638 - seine Lebensgeschichte als «Elsässer Wurzkraemer in Basel» beschreibt Safran-Zunftbruder Alfred R. Weber in Band 94 der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Anlass zu der Geschichte eines Mannes, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in E.E. Zunft zu Safran war und der als zugewanderter Kaufmann in Basel tätig war, ist ein Mähli, das die Zunft zu Safran alljährlich auf Sebastiani, also am 20. Januar, abhält und das auf ein Legat eben des Sebastian Güntzer zurückgeht.

Alfred R. Weber hat für seine Geschichte, die nun auch als Sonderdruck erschienen ist, im Elsass umfangreiche Recherchen angestellt und zeichnet ein lebendiges, aufschlussreiches Bild, wie sich ein Neubürger sozial in der Stadt eingliederte, wie er in Verbindung trat mit den Ansässigen und sich mit persönlicher Leistung auch durchsetzte, was ihm schliesslich Amt und Würden einbrachte. Gleichzeitig wird mit dem reichlich illustrierten Bändchen von rund 50 Seiten auch aufgezeigt, wie das Leben damals unsicher war, wie die Pest die Menschen in einem kriegerischen Umfeld zusätzlich bedrohte und wie konfessionelle Auseinandersetzungen die Lebensverhältnisse zusätzlich erschwerten. Anhand der Geschichte des Sebastian Güntzer bringt uns Alfred R. Weber die damalige Zeit auf lebendige Art näher und zeigt uns heute, wie schon damals Basel und das Elsass enge Verbindungen hatten. *tho.*

Was wann wo war – Baslerische Besichtigung des Jahres 1994

Wieder einmal ist ein neues Basler Stadtbuch erschienen. Darin berichten mehr als 50 Autorinnen und Autoren, was Basel im vergangenen Jahr bewegte und zeichnen ein vielschichtiges Bild der Stadt und ihrer Region.

Mit der 115. Ausgabe hat das Basler Stadtbuch ein Face-lifting erhalten, und das sieht man schon mit dem Titelbild: Auf einem talwärts fahrenden Schiff lassen die Passagiere (Leser) unter einer im Wind flatternden Basler Fahne die vorbeiziehende Stadt gleichsam Revue passieren. Der Inhalt setzt die visualisierte Ankündigung in die Tat um: Die Autorinnen und Autoren halten Ausschau und «besichtigen» das vergangene Jahr.

Ins Blickfeld geraten Themen, die Basel im vergangenen Jahr bewegten. Die Diskussion über die Gentechnologie, der Opiatabgaberversuch, das traditionsreiche Breitequartier, zwar ohne Quartierzentrum aber mit einem neugestalteten, attraktiven Rheinbad, die grossen und kleinen Museen, die Regio, die zeitgenössische Architektur.

Auch die Geschichte findet ihren Raum: Seit 100 Jahren gestaltet eine Freisinnige Partei das politische Geschehen in Basel mit (aber warum denn das Buch gerade mit diesem Artikel aufmachen? Es hat Gewichtigeres in dem Band!). Der erste Eisenbahnzug, der vor 150 Jahren von Frankreich kommend in die Stadt einfuhr. Selbstverständlich findet auch die 550-Jahr-Feier der Schlacht zu St. Jakob ihren Niederschlag. Was Jubiläen bedeuten und bedeuten könnten, beleuchtet ein kritischer

Beitrag im Anschluss an diese historische Rückschau.

Erstmals im Stadtbuch werden Themenfelder mit kurzen Schlaglichtern gezeigt: z.B. bei der «Wirtschaft» die lohnmassige Gleichstellung von Mann und Frau, im Kapitel «Stadt und Gesellschaft» das wiederaufgefundene Testament von Christoph Merian, die Tanzschule Fromm, die Basler Gesundheitsstudie, der verschwundene Circus Maus. Besonders lesenswert ist der Kulturbeitrag über «Basels Schleudersitze» und die verlorengegangene Konflikt- und Diskussionskultur.

Weitere Themen: Die neue Schule, das Schweizerische Tropeninstitut als Partner der Dritten Welt, Nietzsche in Basel, römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt, der neue Bischof von Basel, ein Ehepaar als Gemeindeleiter einer katholischen Pfarrei, die Abschiede von Andreas Linn und Rudolf Kelterborn, Aspekte der Denkmalpflege, die Fasnacht 1994 ...

Reich illustriert vermittelt das neue Basler Stadtbuch ein farbiges und lebendiges Bild unserer Stadt. Es zeigt, was wann wo war - in Basel und seiner Region. *pd/tho.*

Basler Stadtbuch 1994, Ausgabe 1995. Redaktion: Beat von Wartburg; Lektorat Claus Donau. Herausgegeben und unterstützt von der Christoph Merian Stiftung.

Christoph Merian Verlag, Basel 1995. 264 Seiten, gebunden, zahlreiche z.T. farbige Abbildungen; Fr. 47.–

Bestellcoupon

Der Unterzeichnete bestellt bei E.E. Zunft zu Schuhmachern:

..... Ex Vom Gestern ins Heute zum Preis von Fr. 39.00 zuzügl. Fr. 6.00 Versandkosten

Name

Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:

Heinrich Winkler

Hammerstrasse 14, 4058 Basel

Als der Lachs in Basel noch heimisch war...

Zusammengestellt von Max Pusterla
Schreiber E.E. Zunft zu Fischern

Sie gehört zu den jüngsten und auch ärmeren Zünften Basels: E.E. Zunft zu Fischern. Auf der ewigen Hitparade der Basler Zünfte figuriert sie zusammen mit ihrer Schwesterzunft, E.E. Zunft zu Schifflenten, als Halb- oder «gespaltene» Zunft, vor der Akademischen Zunft an zweitletzter Stelle. Auch ist ihr Schrifttum nur spärlich erhalten. In der reichlichen Literatur über das Basler Zunftwesen, wie sie in Neujahrsblättern und Jahrbüchern, sowie in den ausführlichen und reich ausgestatteten Geschichten einzelner Zünfte vorhanden ist, beansprucht E.E. Zunft zu Fischern nur ein bescheidenes Plätzchen.

Zur 600-Jahr-Feier der Zunft im Jahre 1954 verfasste Zunftbruder August Frei jedoch eine Schrift, die deutlich macht, dass auch die «Kleinen und Armen» über Jahrhunderte hinweg eine Existenzberechtigung haben. Die nachstehenden Ausführungen basieren zur Hauptsache auf den von August Frei zusammengetragenen Grundlagen.

Der Zunftbrief

Von den Stiftungsbriefen der Basler Zünfte sind nur noch sechs erhalten, darunter jener der Fischer und Schifflenten. Er ist in deutscher Sprache abgefasst und mit drei Siegeln bekräftigt, das des Bischofs, des Domkapitels und der Stadt, also des Bürgermeisters und Rats. Während die Zunftbriefe früher lateinisch geschrieben waren, ist jener der Fischern-Zunft in der Sprache des Volkes gehalten. Er beginnt:

«Wir Johans von gottes gnaden byschof ze Basel, tun kunt allen den die diesen brief sehent oder hörent lesen, iemer ewelic, daz für unser gegenwirtigi kament unser lieben burgere die schifflüte und vischer gemeinlich ze Basel und batend uns diemütiglich, daz wir ihnen ein zunft geben...»



Das Prunkstück auf dem Vorgesetzten-Tisch E.E. Zunft zu Fischern: Der Salmbecher aus dem 17. Jahrhundert

Durch den Zunftbrief erhielten beide Halbzünfte öffentlich-rechtlichen Charakter, völlige Selbständigkeit in allen Zunftangelegenheiten und eine feste Organisation. Die Vorstandsrechte waren zwar halbiert, doch jede Zunft verfügte über ein eigenes Haus, einen eigenen Stubenmeister und Stubenknecht. Nach aussen bildeten sie allerdings eine politische und militärische Einheit; sie wählten zusammen ihren Vertreter im Rat und leisteten gemeinsam öffentlichen Dienst, sei es auf der Wache oder beim militärischen Auszug. Trotzdem: die Einrichtung der Halbzünfte gab vielfach Anlass zu Zwistigkeiten. Wenn sich die zusammengeschlossenen Berufe näher berührten oder gar überschritten, wie das bei Fischern und Schifflenten durchaus möglich ist, kamen zu den Reibereien auch mancherlei berufliche Streitigkeiten mit hartnäckigem Charakter. Ein erster Streit entbrannte um die Wappen beider Zünfte. Die Schiffer wollten 1416 die gekreuzten Stacheln in ihrem Wappen mit dem Anker vertauschen, den andere Städte auch führten. Dagegen wehrten sich die Fischer und liessen, wenn auch von der Behörde erstmals abgewiesen, mit ihren Einwänden nicht nach, bis anno 1422 der Rat vermittelte. Im viergeteilten Feld sollten Anker und Fisch gleichmässig zur Geltung kommen.

Das Fischereiwesen

Die Fischerei war im alten Basel recht bedeutsam. Die Gewässer waren reich an Fischen, und diese als Volksnahrung willkommen und namentlich in Fasten- und Teuerungszeiten hochgeschätzt. Eine Speiseordnung aus der Gründerzeit der Fischernzunft gewährt einen Einblick in die Reichhaltigkeit der Fischgerichte. Der Domprobst hatte die 24 Domherren zu Weihnachten und Ostern jeweils während vier Tagen mittags und abends im Refektorium zu bewirten, wobei mittags neun Gänge vorgeschrieben waren. Fiel ein Fastentag dazwischen, so wurden Lachs mit Sulz, Balchen mit Senf, in Öl gesottene Salmen mit Lauch, Forellen mit Essig, Hechte und andere grössere Fische aus dem Rhein, Seehechte mit Pfeffer, Albelen mit Semmel aufgetragen. Gewöhnlich war man aber bei den Fischmahlzeiten viel genügsamer. Es ging höchstens eine Eingangsspeise voran; die Fischgerichte - mit Wein und ausgesuchten Gewürzen zubereitet - wurden dann ohne Beikost nur mit Brot gegessen.

Der Fisch bildete nicht nur das Hauptgericht beim Zunftessen der Fischer - was heute leider nicht mehr der Fall ist -, in der Küche jeder Zunft hingen grössere und kleinere Fischkessel, und Fischmahlzeiten waren allgemein üblich. Selbst zur Besoldung der Mitglieder des Kleinen Rates gehörten neben sechs Klaftern Holz, 600 Wellen und der Martinsgans auch Salmen und Nasen.

Der Lachs im Mittelpunkt

Man unterschied die kleine Fischerei, den Fang

von Äschen, Hechten, Karpfen, Egli, Brachsmen, Alzln, und die grosse Fischerei, der weit höhere Bedeutung zukam. Neben dem Lachs wurden nur die Nasen in grösseren Mengen gefangen. Die erste Stelle nahm aber der Lachsfang ein, und um ihn drehten sich auch die vielen Streitigkeiten und Verordnungen über die Fischerei.

Der Lachs, ein Verwandter der Forelle, ist ein Meerfisch, der zu Beginn der rauhen Jahreszeit in langer Wanderung stromaufwärts zieht, um dort in der Zeit von November bis Januar zu laichen und um dann als Salm wieder abzusteigen. Er stiess dabei vor bis an den Rheinfall und in die Aare, Limmat und Reuss. Der Lachsfang fiel in Basels Umgebung sehr reichlich aus. Es soll sogar eine



Der Teuchelweiher beim damaligen Schützenhaus ausserhalb des Spalentors war Basels obrigkeitlicher Fischteich, aus dem die städtischen Brunnen gespiesen wurden; der Weiher diente aber auch der Zucht von Karpfen und Weissfischen, die bei besonderen Gelegenheiten von den Stadtvätern und ihren Gästen verzehrt wurden.

Zeit gegeben haben, da die Dienstboten zur Bedingung machten, dass ihnen in der Woche nicht mehr als zweimal Salm verabreicht werde ...

In späteren Zeiten allerdings kam er bei den grossen Zunftessen wegen des hohen Preises und der geringen Menge wieder weniger in Frage. Im kleinen Kreis stand er aber neben der Forelle und der Äsche auf dem Ehrentisch. Auch der venetianische Gesandte beim Konzil bezeugt den hohen Preis, indem er schreibt: «Man verkauft nach dem Augenmass und teuer wie Blut».

Später wurden für die Zeiten starken Anfalls weitere Absatzgebiete erschlossen, so dass bald schon dem Raubbau gewehrt werden musste, da Sälmlinge verkauft und sogar Rogen nach anderen Flussgebieten abgesetzt wurden. Man verbot daher den Verkauf von zu kleinen Fischen und setzte Schonzeiten zugunsten der laichenden Fische fest. Das Fischen mit der Angel aber gestattete der Rat in allen öffentlichen Gewässern, nur sollten die Leute nicht tagelang an den Bächen sitzen, wodurch diese vollkommen entvölkert zu werden drohten, sondern sich damit begnügen, mit den Ihrigen etwa alle 14 Tage ein Fischessen zu halten...

Die Hümpeler-Gesellschaft

Basels Fischer waren im 13. Jahrhundert vor allem in der «Vorstadt zum Kreuz», der nachmaligen St. Johans-Vorstadt angesiedelt. Sie lebten dort in ärmlichen Hütten auf der Rheinseite und müssen sich schon früh in der sogenannten «Gemeinen Fischergesellschaft der Hümpeler» zusammengefunden haben. Ihr Gesellenhaus stand gegenüber dem Predigerkloster. Die Fischer wachten darüber, dass die Vorstadtpflichten und -rechte



Ein Fischergalgen unterhalb der Birmündung in den Rhein in der Zeit um die Jahrhundertwende - Handwerkszeug der Fischer in früheren Zeiten.

beachtet wurden; sie sorgten für Ordnung bei Feindes-, Feuer- und Wassernot. Als sich immer mehr andere Berufsleute in der Vorstadt niederliessen, erschien es gegeben, dass diese Rechte und Pflichten, die bisher den etwa zwanzig Fischern allein zustanden und von ihnen getragen werden mussten, an eine allgemeine Vorstadtgesellschaft übergangen. Diese nannte sich später, nachdem sie 1517 das Haus zur Mägd erworben hatte, nach diesem Gesellschaftshaus. Schon die «Hümpelergesellschaft» hatte vermutlich im Auftrag des Rates eine gewisse Aufsicht

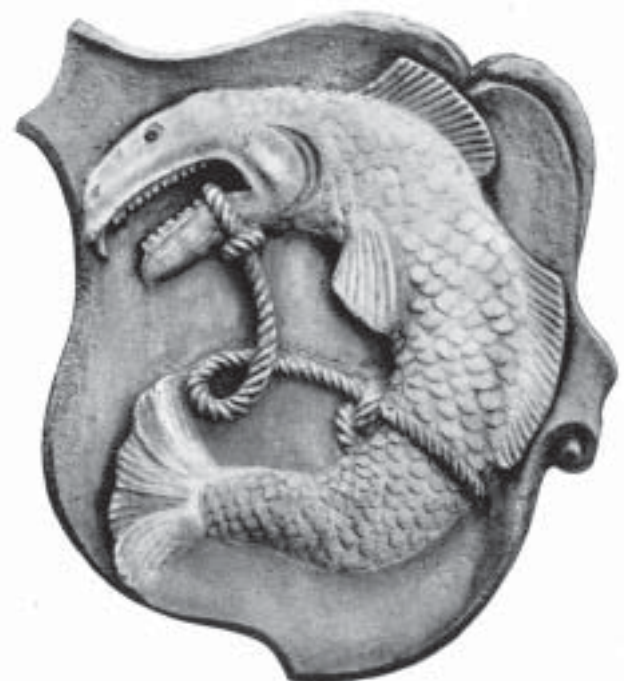
über die Fischerei geführt. Diese Befugnisse wurden sonderbarerweise nicht der Zunft übertragen, sondern beim Übergang mit den Vorstadt-Obliegenheiten an die «Gesellschaft zur Mägd» weitergegeben und ausgebaut. Sie erhielt die Rechtsprechung über die Fischerei, über das Auf- und Abdingen der Lehrjungen und das Meisterwerden, sie wählte die Rheinvögte und hatte in strittigen Fällen zwischen Basel und den Fischweiden von Gross- und Kleinhüningen und dem Neudorf zu schlichten. Auch als der badische Marktgraf 1640 das ausgesprochene Fischerdorf Kleinhüningen an

die Stadt verkaufte, wurden die Kleinhüninger Fischer nicht der Fischern-Zunft, sondern der «Gesellschaft zur Mägd» unterstellt.

Die heutige Zunft zu Fischern

Da die Berufsfischer und Fischhändler nach und nach verschwanden, setzt sich heute die E. Zunft zu Fischern aus Mannen aller Bevölkerungskreise zusammen. In den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts betrug die Zahl der Zunftgenossen 140; sie stieg 1927 auf 210 an. Finanzielle Rücksichten zwangen dazu, den Bestand wieder zu senken, und er wurde vor einigen Jahren auf maximal 160 Zunftbrüder festgelegt.

Soweit also - selbstverständlich stark gekürzt - die Geschichte der Zunft zu Fischern, wie sie August Frei im Dezember 1953 festgehalten hat. In den letzten vierzig Jahren hat sich das «Gesicht» der Zunft insofern verändert, als der Fisch kaum mehr ein berufliches Thema darstellt, auf kulinarischem und sportlichem Gebiet allerdings immer noch viel zu diskutieren gibt, denn: Die Zunft bleibt der Fischerei eng verbunden. Nicht nur zahlreiche Mitglieder der Basler Galgenfischer gehören ihr an, auch der kantonale Fischereiaufseher und weitere Angehörige der Rheinpolizei sind Zunftbrüder.



Wappen der Fischernzunft war am ehemaligen Haus am Fischmarkt.

Das Projekt «Lachs 2000»

Walter Herrmann, Irtenmeister E.E. Zunft zu Fischern und Basels Fischereiaufseher, hat sich auf ein schwieriges Unternehmen eingelassen: Er möchte den Lachs wieder in der Schweiz ansiedeln.

Der atlantische Lachs, eine nach wie vor begehrte Delikatesse, war früher auch bei uns zu Hause. Doch die Flusskraftwerke und die Gewässerverschmutzung haben ihm den Garaus gemacht. Das Projekt «Lachs 2000», das von E.E. Zunft zu Fischern mittels Vergabungen tatkräftig unterstützt wird, will den Wanderfisch bei uns wieder heimisch werden lassen.

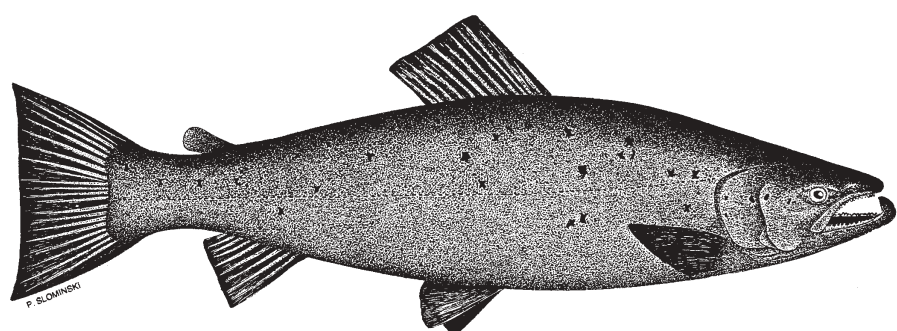
Die Hoffnung, dass das Projekt allen Unkenrufen zum Trotz doch gelingen könnte, sind berechtigt. Einerseits ist die Wasserqualität des Rheins in den letzten Jahren wieder besser und besser geworden, andererseits machten Walter Herrmann und sein Berufskollege und Mit-Zunftbrüder Claude Wisson im Dezember 1993 einen aussergewöhnlichen Fund. Beim

routinemässigen Abfischen in den Langen Erlen, dem Trinkwasserreservoir unserer Vaterstadt, ging ihnen ein sogenanntes «Bachneunauge» ins Netz. Das «Bachneunauge» ist ein Nachfahre des kieferlosen Panzerfisches, dessen Art rund 500 Millionen Jahre alt ist.

Dieser Fund zeigt, so Walter Herrmann, dass sich in Bezug auf den Gewässerschutz bereits vieles zum Guten gewendet hat und daher der «Salmo salar» auch bei uns wieder heimisch werden könnte. Wenn nur die Staustufen im Rhein nicht wären.

Der Rückweg vom Meer in ihre Kinderstube endet für die rund 100'000 Lachsjährlinge, welche die Mitarbeiter der Basler Fischzuchtanstalt in der Wiese aufziehen, spätestens beim Stau in Iffezheim. Zwar ist der dortige «Fischpass» im Umbau begriffen, doch vom Lachs bisher noch nicht überwunden worden. Dem Projekt «Lachs 2000» bleiben indes noch fünf Jahre der Hoffnung; Hoffnung, dass zur Jahrtausendwende eine Chronik aus dem Jahr 1771 überholt werden könnte: am 14. November nämlichen Jahres zogen die Kleinhüninger Fischer 102 und ihre Basler Kollegen 93 Lachse aus dem Rhein.

Pu.



RHEINLACHS

Die Anstiftung gegen Basels Wohlgefälligkeit

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) in Basel ist die wohl grösste und vielseitigste Institution ihrer Art in der Schweiz. Sie hat seit dem Beginn ihres Wirkens im Jahr 1886 am Rheinknie viele Spuren hinterlassen und manchen Impuls gegeben. Sie wird mit ihrer Experimentierfreude auch in Zukunft fürs Wohlbefinden und «gegen die Wohlgefälligkeit» in der Stadt wirken.

von Peter Krebs

Es gibt in den meisten Schweizer Städten spezielle Fonds und Stiftungen, welche die eigentliche Gemeindeverwaltung ergänzen und punktuell entlasten. Die Christoph Merian Stiftung (CMS) in Basel ist punkto Grösse und Aktionsradius aber eine einmalige Sache. Ihr Gesamtertrag erreichte letztes Jahr fast 32 Millionen Franken, was im Vergleich zur (schwer defizitären) Rechnung des Stadtkantons zwar bescheiden wirkt, aber immerhin dem Budget einer mittleren Schweizer Gemeinde entspricht. Davon konnte die CMS rund 11 Millionen je zur Hälfte an die Bürger- und die Einwohnergemeinde ausbezahlen.

Es ist freilich nicht in erster Linie das beträchtliche Volumen an Unterstützungsgeldern, das die CMS auszeichnet, sondern vielmehr ihre konsequente und undogmatische Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Lösungen, die sie unterstützt oder gleich selber in die Wege leitet. «Wie ein roter Faden zieht sich durch alles die Experimentierfreude der Stiftung, ihre Risikobereitschaft und der in die Zukunft gerichtete Charakter ihres Wirkens», bilanziert Andreas Linn, der im Mai 1994 nach 14 Jahren als Direktor zurückgetreten ist. Das sind keine leeren Worte. Die CMS, die gemäss ihrer anspruchsvollen Zielsetzung «dem Wohle der Basler Bevölkerung, der Achtung gegenüber der Natur und der Umwelt und der Integration von sozial Schwachen», dient, fördert und initiiert fast überall, wo sie tätig ist,



Christof Merian (1800-1858) und seine Gattin Margaretha, geborene Burckhardt (1806-1886). Über das Leben von Christof Merian ist nur sehr wenig dokumentiert; es ist, als ob der Begründer der weitblickend-genialen Stiftung ganz bewusst dafür gesorgt hat, dass kaum etwas über sein Innenleben Auskunft geben soll. Die Stiftung - testamentarisch verfügt anno 1857 - trat in Kraft im Jahr 1886 nach dem Ableben von Christof Merians Frau Margaretha.

Projekte mit Modellcharakter und sie beweist dabei auch Mut:

- Im Sozialbereich etwa, einem Haupttätigkeitsgebiet, unterstützt die CMS den vor wenigen Monaten gestarteten Versuch zur kontrollierten Abgabe von harten Drogen an Süchtige. Gleichzeitig engagiert sie sich in der «Gesellschaft für Arbeit und Wohnen» (G.A.W.), die der beruflichen und sozialen Eingliederung seelisch Kranker verpflichtet ist und die dabei, wie ein Privatunternehmen, mit Erfolg nach betriebswirtschaftlichen Regeln arbeitet: Gemäss dem Motto, wonach die CMS «Privatinitiativen anregen und Hilfe zur Selbsthilfe leisten» will.

- In der Landwirtschaft, die neben dem Sozialen schon Christoph Merian am Herzen lag, probiert die CMS ebenfalls neue Wege aus. Das gilt besonders für den Brüglingerhof, einem Gemüse- und Obstbaubetrieb, den die CMS selber bewirtschaftet und der seit einigen Jahren nach biologischen Grundsätzen arbeitet.

- In der zweiten Hälfte der 80er-Jahre, als die Wohnungsknappheit zu verschärften Spannungen zwischen Mietern und Vermietern geführt hat, entstand die Siedlung Davidsboden. Die Mieterinnen und Mieter sind schon vor Baubeginn in die Planung einbezogen worden: Eine Pionierleistung der CMS als Bauherrin, die in Fachkreisen weit über Basel hinaus beachtet wird.

Die 108jährige CMS hat sich in Basel traditionellerweise nützlich gemacht. Ihre ausgeprägte Innovationskraft ist aber neueren Datums. Sie wurzelt in den 70er Jahren, der Zeit als Hans Meier Direktor der CMS war und als der Gewinn neu verteilt worden ist. Er floss nun nicht mehr ganz in die Kasse der bedürftigen Bürgergemeinde, die vor allem im sozialen Bereich (Fürsorge, Spital, Waisenhaus) tätig ist. Die Einwohnergemeinde (ihre Aufgaben werden durch den Kanton wahrgenommen) kam nun - wie schon in der Anfangszeit der Stiftung - in den Genuss eines Teils der

CMS-Finzen. Als Folge davon weitete sich das Tätigkeitsgebiet aus. Die CMS nahm insbesondere die Gesamterneuerung des St.-Alban-Tals in Angriff.

Gleichzeitig mit dem neuen Verteilschlüssel erhöhte die CMS ihren Einfluss auf die Verwendung des Geldes, das ihr zwar nicht gehört, das sie aber treuhänderisch im Sinne von Stifter Christoph Merian verwaltet. Bis dahin hatte sie die Beträge zumeist als eine Art Subventionsgeberin weitergeleitet. Seit 1976 hat die CMS für die Verwendung des Ertragsanteils an die Einwohnergemeinde ein Vorschlagsrecht, das sie inzwischen in ähnlicher Form auch gegenüber der Bürgergemeinde wahrnimmt. «Eine Stiftung von dieser Grösse darf das Geld nicht einfach verteilen, sie muss sich selber um den Verwendungszweck kümmern», meint Andreas Linn. Diese Verantwortung nehmen die rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CMS wahr. Ihre Nähe zu den praktischen Problemen, die sich bei der Verwirklichung der Vorhaben stellen, ist wohl einer der Hauptgründe für die Experimentierfreude und das Engagement der CMS. Denn die schönen Grundsätze allein reichen nicht aus: «Es braucht auch Leute mit der entsprechenden Einstellung», urteilt Andreas Linn.

«Wir wollen flexibel bleiben und jedes Jahr aufgrund der aktuellen Bedürfnisse Schwerpunkte setzen können», erklärt Barbara Schneider, Leiterin des Bereichs «Städtische Aufgaben», die Politik. Statt jährliche Betriebsbeiträge auszuzahlen, wie sie es aus Tradition noch ans Bürgerliche Waisenhaus und ans Fürsorgeamt tut, leistet die CMS nun vermehrt punktuelle Hilfe, wo sie am nötigsten ist. Dabei will die Stiftung gemäss Leitbild keine Aufgaben mitfinanzieren, «die zum unverzichtbaren Aufgabengebiet der Stadt gehören» oder jene Lücken füllen, welche die aktuellen und einschneidenden Sparmassnahmen des Kantons hinterlassen. Die weltanschaulich ungebundene Organisation, die unter der Aufsicht der

Die CMS - die grosse Unbekannte

Wer ohne Vorkenntnisse erstmals einen Jahresbericht der Christoph Merian Stiftung (CMS) durchblättert, könnte leicht glauben, er halte den Rechenschaftsbericht eines grossen Konzerns in der Hand. Erst bei Kapitelüberschriften wie Soziales oder Natur, Umwelt, Lebensräume oder Städtisches oder Kulturelles merkt auch der Unwissende, dass es sich da um eine sehr spezielle Institution handeln muss.

Die CMS ist die vermutlich bedeutendste private Stiftung der Schweiz, wenn nicht gar Europas. Und doch wissen auch in Basel viele Leute nicht, was hinter diesem Werk steckt. Die CMS - die grosse Unbekannte. Und wenn man dann in Basel Informationen über die Stiftung sucht, so findet man zwar einiges, aber wie so oft, spielen in solchen Texten entweder baslerisches Understatement oder Selbstbeweihräucherung eine Rolle. Die CMS war im Dezember 1994 thematischer Schwerpunkt der «Revue Schweiz», jener Zeitschrift mit den schönen Fotos und Berichten aus der Schweiz, die meistens nur kurz in den Zügen aushängt, weil die Leute das Heft gerne klauen.

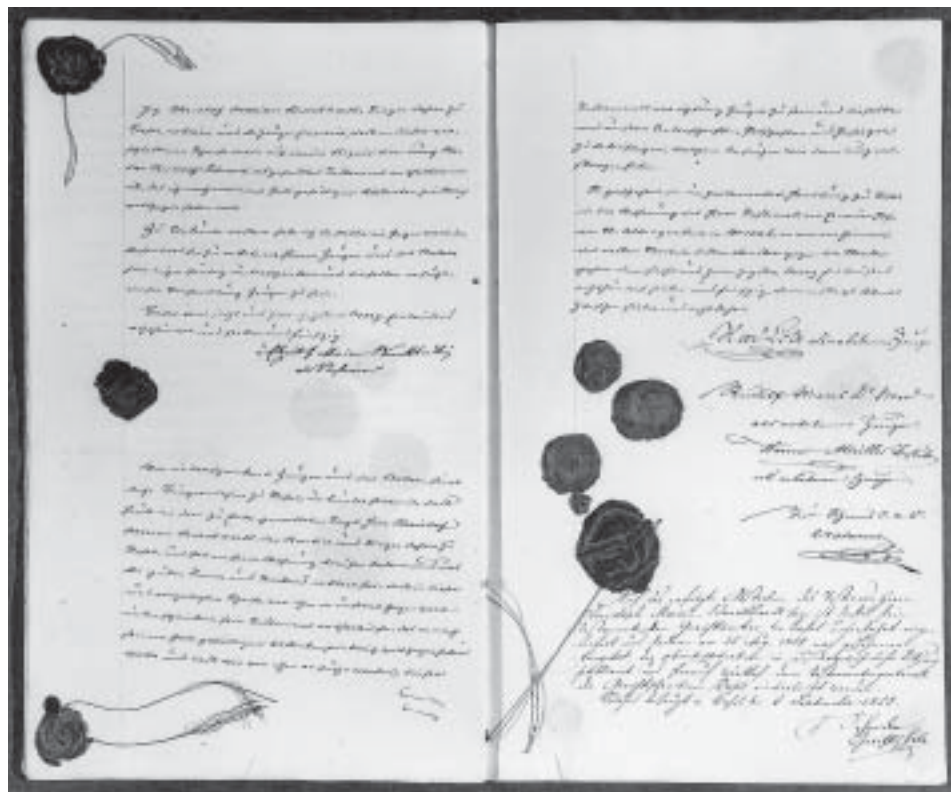
Der Berner Journalist Peter Krebs, Redaktor der «Revue Schweiz», hat als Aussenstehender ein lesenswertes Portrait der Stiftung verfasst, das wir hier verwenden, um die CMS aus neutraler Warte vorzustellen. FT

Bürgergemeinde steht, will dort einspringen, wo wichtige Aufgaben und Anliegen sonst nicht angepackt oder vernachlässigt würden. Zu den Aufgaben gehört, dass die CMS dem städtischen Leben Impulse verleiht und Experimente fördert, wie jenes in der Elisabethen-Kirche, die nun zur ersten «Citykirche» der Schweiz geworden ist: «Manchmal braucht es einen Anstoss, sonst versinkt die Stadt in der eigenen Wohlgefälligkeit». Bei der CMS ist man der klaren Meinung, dass die Stiftung besser als andere Körperschaften in der Lage ist, neue Wege auszuprobieren: «Die Stiftung ist vom politischen Tagesgeschehen abgeschottet, deshalb können wir unbürokratisch sein und schnell reagieren». Das wird auch in Zukunft so bleiben. «Es ist unsere entschiedene Absicht, die Experimentierfreude beizubehalten», sagt Christian Felber, der neue CMS-Direktor. «Das ist eine Riesenchance und die wollen wir wahrnehmen». Felber und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben bereits die drei Schwerpunkte für die kommenden Jahre festgelegt:

- Statt traditionell geführter Alterssiedlungen, in denen die Betagten oft vereinsamt und passiv leben, soll nach ausländischen Vorbildern ein «Servicehaus» eingerichtet werden, in dem den alten Menschen ein ausgebautes Dienstleistungsangebot zur Verfügung steht, und in dem ihre Selbständigkeit gefördert wird.
- In Sachen Arbeitslosigkeit will sich die Stiftung in Zusammenarbeit mit Arbeitgebern um ein Weiterbildungs- und Wiedereingliederungsprogramm für Menschen kümmern, die ihre Stelle durch den Abbau von Arbeitsplätzen verloren haben.
- Das grösste Vorhaben ist aber zweifellos die Revitalisierung der Basler Rheinufer. Das mehrjährige Projekt, das die CMS finanziert, und für das sie die Bauherrschaft übernimmt, will die Gestade des Flusses zu einem attraktiven Naherholungsgebiet machen. Letzten September ist als eine wichtige Etappe das Rheinbad Breite eröffnet worden. Die Stiftung, die der Öffentlichkeit bereits den botanischen Garten in Brüglingen und den historischen Landschaftspark im Gellertgut zur Verfügung stellt, und die sich auch auf kulturellem Gebiet engagiert, wird damit ein weiteres Mal dem Ruf gerecht, dass sie in der Rheinstadt fürs «Desert» sorgt: für zwar nicht lebensnotwendige, aber sehr angenehme Beigaben, die wesentlich zur Lebensqualität beitragen.

CMS und Zünfte

Die CMS hat sich in den letzten Jahren verschiedentlich auch an Aktivitäten beteiligt, die direkt oder indirekt mit den E. Zünften und E. Gesellschaften im Zusammenhang standen. So stellte die CMS 1986 finanzielle Mittel zur Verfügung, um das Café Spitz zu retten und für die Renovation des Merian-Saales. Die E. Vorstadt-Gesellschaft zum Hohen Dolder erhielt mit der im Merian-Verlag erschienenen Publikation «Das Kloster St. Alban und die Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder» eine Gesellschaftsgeschichte und dazu einen Beitrag an die Umbaukosten des Gesellschaftshauses. Im Gasthof zum Goldenen Sternen hat die CMS dazu beigetragen, dass die Zunftstube E.E. Zunft zu Gartnern neu eingerichtet wurde. Und im letzten Jahr richtete die CMS einen Beitrag aus an die Feierlichkeiten im Botanischen Garten Brüglingen zum St. Jakobsfest. *tho.*



Letztes Jahr kam das während vielen Jahren verschollene Original des Testaments von Christof Merian wieder zum Vorschein - sehr zur Freude der Stiftung. Wie man mit dem Fund feststellen konnte, hat der Stiftungsgründer in den Unterschriften seinen Vornamen stets mit «f» geschrieben ...

Während die CMS ihre Erträge also für fortschrittliche Aufgaben verwendet, ist sie in der Vermögensbewirtschaftung eher konservativ und jedenfalls solid. Die CMS arbeitet nach dem «Grundsatz der Erhaltung des Vermögens». Der Ertrag ist in den letzten Jahren stets etwas gewachsen (seit 1980 durchschnittlich um real 4,5 Prozent pro Jahr). Haupteinnahmequelle ist der ausgedehnte Grundbesitz. Die CMS hat einen wichtigen Teil davon im Baurecht zur Erstellung von Wohnungen und ans Gewerbe abgegeben, wobei sie besonders bei der Gestaltung der Baurechtszinsen für Wohnbauten partnerschaftliche Lösungen erarbeitet hat. Die CMS richtet sich in ihrer Zinspolitik «nach kaufmännischen Prinzipien unter Ausschluss der

Spekulation». Die Stiftung, die nach eigenen Angaben eher mässige Wohnmieten verlangt, will den Baurechtnehmern keine Geschenke machen. 1983 hat sie die damals sehr günstigen Baurechtszinsen auf dem Dreispitzareal nach einem langen Gerichtsverfahren um rund 1,5 Millionen Franken angehoben.

Das Dreispitzareal zeigt übrigens auch eine Art Rückseite der Tätigkeit der CMS. Das Gelände, wo ein schöner Teil des Geldes für die Stiftungskasse herkommt, steht mit seinen Industriegebäuden, den grossen Materiallagern, den schweren Lastern und Güterzügen, die sie versorgen, jedenfalls in herbem Kontrast zum botanischen Garten und dem Brüglingergut, die gleich nebenan liegen.



Acht neue Meister



Generationenwechsel - gleich acht der 29 Basler Korporationen haben mit dem Wahljahr 1995 neue, hochgeachtete Herren Meister gewählt. Ein exklusives Bild für das Basler Banner zeigt sie fröhlich vereinigt auf der Zunftstube E.E. Zunft zu Rebleuten (v.l.n.r.).
Sitzend: Remo Feuerbacher (Gerbern), Dr. Hanspeter Müller (Himmel), Dr. Alfred Zeugin (Weinleuten), Ernst Mollet (Gold. Stern);
Stehend: Dr. Gogo Schlager (Hären), Dr. Dieter Werthemann (Hausgenossen), Andreas Brenner (Webern), Rolf Glasstetter (Schuhmachern).

Zünftiges Leben

In diesem Teil des «basler banner» finden Sie kurze Mitteilungen und Hinweise auf Termine und Veranstaltungen in den einzelnen Korporationen, zudem die Namen neuer Zunft- und Gesellschaftsbrüder. Sie finden in dieser Ausgabe die Vorstandslisten. 1995 ist ein Wahljahr für die Basler Zünfte und Gesellschaften. Das heisst: ein Teil der Vorgesetzten hatte sich turnusgemäss einer Wiederwahl zu stellen oder wurde nach Rücktritten bisheriger Amtsinhaber durch neue Vorgesetzte ersetzt. Die Amtsdauer der Vorgesetzten ist auf sechs Jahre festgelegt. Es steht jeweils nur rund die Hälfte der Vorgesetzten zur Wahl, für die andere Hälfte ist die Amtszeit um drei Jahre verschoben. Das nächste Wahljahr wird somit das Jahr 1998 sein. Um ein Jahr verschoben ist der Kalender bei den Drei Ehren-Gesellschaften Kleinbasels und bei der Bürgerkorporation Kleinhüningen.



Neuaufnahmen

Kaden, Alexandre; Locher, Thomas; Sarasin, Marc B.

Vorgesetzte

Christ Bernhard	Meister	2001
Von der Mühl Georges	Statthalter	1998
Hoffmann Peter	Seckelmeister	1998
Burckhardt Mathis	Schreiber	1998
Buxtorf Christoph	Bauherr	2001
Grieder Werner	Zeugherr	2001
Morel Andreas	Irtenmeister	1998
Rudolf von Rohr Felix	Bannerherr	1998
Kaden Thomas	Vorgesetzter	2001
Vischer Ulrich	Vorgesetzter	2001



Neuaufnahmen

Am Aschermittwoch 1995 wurden neu aufgenommen

Ehinger-Krehl, Oliver (lic.oec.HSG); Ufer-Fromm, Bernhard (Leiter Tanzschule Fromm); Münch-Affolter, Thierry (Arzt); Werthemann, Felix (Schüler)

Vorgesetzte

Werthemann Dieter	Meister	2001
Barth Ulrich	Statthalter	1998
Buttschardt Alfred	Seckelmeister	1998
Zahn Peter Andreas	Schreiber	2001
Burckhardt Dieter	Irtenmeister	1998
Hirt Hans-Peter	Bauherr	2001
Burckhardt Andreas	Vorgesetzter	2001
Trefzer Paul	Vorgesetzter	1998
Welten Urs René	Spielchef	1998
Degen Kurt	Bannerherr	2001

Vergabungen

Für das Jahr 1994 wurden an wohltätige Institutionen insgesamt 25'900 Franken Vergabungen getätigt.



Agenda

Urban-Mähly der Vorgesetzten der Reb- und Weinleute am 25. Mai, Sommerhock des Zunftchores am 24. Juni, Zunftchock in der Vorgesetztenstube am 27. September, Ausflug der Zunftmusik am 4. November, Vorgesetzten-Mähly im Saal der Schlüsselzunft am 25. November, Ausflug des Zunftchores am 2. Dezember, Kirchhofer-Sauter-Mähly der Zunftveteranen am 5. Dezember, Zunftchor-Proben am 14. Juni, 18. Oktober, 8. November, 29. November

Vorgesetzte

Zeugin Alfred	Meister	1998
Heini Franz	Statthalter	2001
Gerspach Fernand	Seckelmeister	1998
Mundwiler Edwin	Schreiber	1998
Tanner Hans-Ruedi	Irtenmeister	2001
Buser Matthias	Bauherr	2001
Ramstein Karl	Zeremonienmeister	2001
Kocher Ralph	Kellermeister	2001
Haas Hans	Bannerherr	1998
Wirtz Hansjörg	Sechser	1998

Mitteilungen

Am 18. Februar versammelten sich dreihundert Angehörige der Geltenzunft im RhyPark zum Zunftessen. Meister Dr. Werner Rihm konnte an der Ehrentafel neben den persönlichen Gästen der Vorgesetzten, einige Ehrengäste willkommen heissen: Grossratspräsident Dr. T. Staehelin, Regierungspräsident Dr. Chr. Stutz, G. Utzinger, Präsident der Basler Kantonalbank und Safran-Meister P. Pardey. Seine brillante Meisterrede, es war die zehnte und die letzte vor seinem Rücktritt, stellte Werner Rihm unter den Titel «Von unserer nationalen Identität». Das Zunftessen wurde mit Liedern des Zunftchores und Vorträgen der von Ernst Neukomm geleiteten Zunftmusik umrahmt. Auch die vier Ehrengäste liessen sich mit packenden Ansprachen vernehmen. Statthalter Dr. Karl Wissel präsentierte in humorvoll gedrehten Versen acht neue Zunftbrüder, die von Kellermeister Prof. Dr. Ralph Kocher mit köstlichem Rebensaft aus der wertvollen Gelte von 1613 getauft wurden. Der Anlass im geschmackvoll dekorierten Saal mit Blick auf Rhein und Stadt, mit einem von Irtenmeister Hansruedi Tanner auch kulinarisch fein abgestimmten Programm, hinterliess bei allen Teilnehmern nachhaltige Eindrücke. Der Zunftchor unter Dirigent V. Engesser sucht dringend weitere Zunftbrüder die bereit sind, mitzusingen. Anmeldungen sind zu richten an: Werner Meyer, Niederbergstrasse 5, 4153 Reinach, Telefon: P 711 76 97 / G 286 63 55



Agenda

Familienausflug nach Schloss Bürgeln am 10. September 1995
Mässäse am 3. November 1995

Neuaufnahmen

Bürgin, Daniel Friedrich (cand.iur.); Debrunner-Trefzer, Markus H. (Dr.med.dent. Zahnarzt); Glaser, Dominik (Vers.Mathematiker); Hersperger-Storz, Kurt (dipl.Sanitärplaner Vezedir.); Horat-Stöcklin, Stephan (Treuhand); Hug, Patrick (Versicherungsberater); Künzli-Fumasoli, Andreas P. (Apotheker); Meier, Daniel (Apotheker); Rahmen, Matthias (Geschäftsführer); Schuhmacher-Meister, Fritz (Advokat/Notar); Stutz-Kilcher, Lukas (Architekt ETH/SIA/SWB); Troxler Ule (Chorleiter, Komponist); Vollmer, Stefan (Spengler/Sanitär Installateur); Währen-Hafner, Frédéric-Charles (Hauptkassier FD)

Vorgesetzte

Pardey-Schweighauser Peter	Meister	2001
Albrecht Christoph J.C.	Statthalter	1998
Probst-Gerber Peter	Seckelmeister	2001
Krayer-Escher Georg F.	Schreiber	1998
Musfeld-Herrmann Urs Peter	Bauherr	1998
Bommer-Despods Rolf	Irtenmeister	2001
Schwald-Ackermann Urs	Zeremonienmeister	2001
Vetter-Neyer Alfred	Zeugherr	1998
Kessler Michael L.	Vorgesetzter	2001
Schwald-Kohler Thomas	Vorgesetzter	1998

Pächterwechsel in der SafranZunft

Seit 1979 wirken Irma und Jakob Stähli-Odermatt als Pächter des Restaurants SafranZunft. Die Zusammenarbeit war und ist auch heute sehr gut. Das Restaurant SafranZunft ist ein Begriff für viele treue Gäste und traditionelle Anlässe. Nach 17 Jahren auf der Zunftstube möchten sich Irma und Jakob Stähli etwas Neuem zuwenden. Sie und E.E. Zunft zu Safran haben in bestem Einvernehmen beschlossen, den Pachtvertrag Ende März 1996 auslaufen zu lassen. Die Zunft sucht einen neuen Pächter. Gemeinsam danken Zunft und Pächter allen Kunden und hoffen, dass diese wie bisher dem traditionellen Zunftthaus auch in Zukunft die Treue halten.



Agenda

Urbans-Mähly mit Vorstand E.E. Zunft zu Weinleuten am 25. Mai 1995
Zunftausflug nach Thann am 10. Juni 1995
Zunftspiel-Bummel am 18. Juni 1995
Zunftessen im Hotel Hilton am 28. Oktober 1995
Proben von Zunftspiel und Zunftchor gemäss Zunftkalender

Vorgesetzte

Werdenberg Ernst	Meister	1998
Staehelin Fritz Peter	Statthalter	1998
Jenny Paul	Seckelmeister	2001
Siegrist Hansruedi	Schreiber	2001
Schweizer Urs	Irtenmeister	1998
Martin Ernst		1998
Hoenes Robert		2001
Zepf Peter		2001
Immmler Rolf		1998
Ersig Willy		2001



Agenda

Zunftwanderung mit Frauen am 21. Mai 1995
Zunftessen im Landgasthof Riehen am 18. November 1995
Zunftstamm jeweils ab 18 Uhr im Restaurant Schnabel am 26. Juni, 25. September, 11. Dezember 1995

Neuaufnahmen

Zolin, Bruno (Vertreter Min.Quelle Eptingen), Bucco Michael (Abteilungsleiter Delisca)

Vorgesetzte

Kühner Christian	Meister	1998
Schneider Peter	Statthalter	2001
Born Remo	Seckelmeister	2001
Maeder Erich	Schreiber I	1998
Stalder Werner	Schreiber II	1998
Gueng Franz	Zeremonienmeister	1998
Schirmer Harald	Bannerherr	1998
Schlauch Fritz	Irtenmeister	2001
Wullschlegler Max	Stubenmeister	2001



Agenda

Ausflug am Samstag, 26. August 1995 14.00 Uhr mit Besuch des Heimatmuseums in Reinach BL; für Zunftbrüder mit Angehörigen, Freunden und Bekannten
Zunftessen am Samstag, 4. November 1995 im Zunftsaal zu Schmieden

Vorgesetzte

Weiland Peter	Meister	1998
Schlumpf Alfred	Statthalter	2001
Müller Fredy	Seckelmeister	2001
Heussler Fredy	Schreiber	1998
Moser Werner	Irtenmeister I	2001
Mazzoni Angelo	Irtenmeister II	1998
Hefli Hans	Sechser	2001
Plattner Rolf	Sechser	2001

Vergabungen

E.E. Zunft zu Schmieden hat Ende 1994 Vergabungen in der Höhe von 2'201 Franken beschlossen. Der Betrag wird an soziale und kulturelle Institutionen der Stadt Basel als Zustupf überwiesen.



Agenda

Zunftausflug nach Bern am 20. Mai 1995
Am Sonntag, 7. Mai 1995 um 10.30 Uhr spendet die Zunft dem Schuhmachermeister-Verband einen Apero auf der Zunftstube
Am Wochenende Samstag/Sonntag 14./15. Oktober 1995 helfen wir mit bei den Meisterschaften für Behinderte im Hallenbad von Muttenz. Wir suchen noch Helfer und Helferinnen.

Neuaufnahmen

Bertschmann, Rolf; Hauser, Elmar; Holzach, Christoph; Meier, Stefan; Wanner, Stefan

Vorgesetzte

Glasstetter Rolf	Meister	2001
Hofmann Erich	Statthalter	2001
Witthauer Peter	Seckelmeister 1	2001
Hammer Jürg	Seckelmeister 2	2001
Schmidt Roland	Schreiber	1998
Wanner Hanspeter	Ceremoniar	1998
Buser Rolf H.	Zeugwart	1998
Münch Stephan	Irtenmeister	2001
Stebler Hanspeter	Sechser	1998



Agenda

Zunftausflug am Samstag, 16. September nach Colmar
Proben Zunftchor: Jeweils am Montag 15. Mai, 19. Juni, 24. Juli, 14. August, 19. September, 9. Oktober, 13. November 1995
Proben Zunftspiel: Jeweils am Montag, 12. Juni, 14. August, 28. August, 11. September
Anlässe der Senioren-Gruppe: Donnerstag 18. Mai Besuch auf dem Chrischona-Turm; jeweils am Dienstag 13. Juni Spaziergang zum Waldhaus, 22. August Besuch MEC, 17. Oktober Kegel-Nachmittag, 5. Dezember Niggi-Näggi
Bitte den neuen Zunftkalender beachten

Vorgesetzte

Feuerbacher Remo	Meister	2001
Sitzler Werner	Statthalter	1998
Schick Oliver	Seckelmeister	2001
Gissler Peter	Schreiber	2001
Schönenberger Karl	Irtenmeister	1998
Maurer Hugo	Zeremonienmeister	1998
Schneider Roland	Bannerherr	2001
Kropfli Peter	Sechser	1998
Beugger Moritz	Sechser	2001



Agenda

20. Mai 1995: Besichtigung im Kraftwerk Birsfelden
16. September 1995: Zunftfahrt nach Breisach

Neuaufnahmen

Ravy, Felix (Sanitär-Techniker); Sobol, Pierre (Heizungszeichner)

Vorgesetzte

Mehlhose Hanspeter	Meister	2001
Gass René	Statthalter	1998
Wartmann Michael	Seckelmeister	2001
Meyer Hanspeter	Schreiber	2001
Vosmeer Frans	Irtenmeister	1998
Rohner Hansruedi	Zeremonienmeister	1998
Banholzer Karl	Zeugherr	2001
Ilg Stephan	Bannerherr	1998
Blanc Jean	Sechser	1998

Mitteilungen

An der Wahlversammlung wurden statt vier nur drei neue Vorgesetzte gewählt, um nach und nach wieder auf die alte Zahl von acht Vorgesetzten zurückzukommen.



Agenda

Zunftstamm in der Glogge jeweils ab 18 Uhr am 3. April, 2. Mai, 12. Juni, 4. Juli, 7. August, 5. September, 2. Oktober, 7. November, 4. Dezember.

Vorgesetzte

Keller Charles P.	Meister	2001
Schneider Werner	Statthalter	1998
Niederhauser Werner	Seckelmeister	1998
Fahrni Werner	Schreiber	1998
Escher Felix	Archivar	2001
Arnold Rolf	Zeremonienmeister	2001
Zeller Peter	Sechser	2001
Giesser Eugen	Sechser	1998
Weitere Funktion		
Weber Urs	Bannerherr	

Vergabungen

Für das Jahr 1994 konnten 675 Franken an verschiedene Institutionen in der Bürgergemeinde vergabt werden.

Kürschner in Birsfelden

Der Zunftanlass 1994 führte die Mitglieder E.E. Zunft zu Kürschnern nach Birsfelden, wo sie gleich zu Beginn lernten, dass der frühere «Meyershof» zum Kloster St. Alban gehört und auf dem Sternfeld gestanden hatte. Birsfelden verdankte seinen Aufschwung zahlreichen Fuhrhaltereien und Gasthäusern, denn an der Birsbrücke war ein wichtiges Zollhäuschen auf der Gotthardroute. Nach der kurzen Geschichtslektion besuchten die Kürschner das beeindruckende Feuerwehrdepot: Die Birsfelder Feuerwehr hat im Zusammenhang mit dem Auhafen zentrale Aufgaben in der Ölwehr. Im Feuerwehrdepot fanden auch die Neuaufnahmen statt. Mit einer zweiten Verschiebung gelangte die Zünfterschar ins Rathaus, wo die Feuerwehrleute den Service für das Zunftessen übernahmen ... zum Glück gab es keinen Alarm! – Als Ehrengäste begrüsst Meister Charles P. Keller den Gemeindepräsidenten Peter Meschberger und Kuno Reber, den stv. Feuerwehrkommandanten, sowie die Herren Meister Hans Rudolf Goepfert von E.E. Zunft zu Spinnwettern und Hanspeter Mehlhose von E.E. Zunft zu Schneidern. Ein besonders Lob wird gemeldet für den von Helmut Seidenbusch betreuten Zunftchor. Am Nachmittag marschierte die frohe Gesellschaft unter den Klängen des Naarebaschi zum Schiffsteg, denn für den Rückweg nach Basel hatte man den Wasserweg gewählt, um so schnell zur Schiffflände und dann zum Schlummertrunk ins Gambi zu kommen.



Agenda

Zunftstamm jeweils ab 19 Uhr im Goldenen Stern am: 29. Mai, 26. Juni, 21. August, 25. September, 13. November, 11. Dezember 1995
Zunftessen am Samstag, 10. Juni 1995
Familienbummel am Sonntag, 10. September 1995

Neuaufnahmen

Blatter, René (Techniker); Conzelmann, Rolf (Landschaftsgärtner)

Vorgesetzte

Sprüngli-Widmer Peter	Meister	1998
Gföhrer-Oberer Hanspeter	Statthalter	1998
Frey-Graber Walter	Seckelmeister	2001
Eschbach-Brand Alfred	Schreiber I	1998
Guggenheim-Manser Richard	Vorgesetzter	2001
Müller-Bonetti Beat H.R.	Bannerherr	1998
Paul-Müller Peter	Irtenmeister	2001
Sager-Huber Kurt	Vorgesetzter	2001
Suter-Hofmann Ueli Max	Vorgesetzter	1998
Wiederkehr Dieter E.	Vorgesetzter	2001



Agenda

Zunftausflug am 11. Mai 1995
Bartholomäus-Mähli am 24. August 1995
Zunftessen am 4. November 1995

Neuaufnahmen

Stadelmann, Alfred (Direktor), Stucki, Christian (Metzger/Verkaufsleiter); Oser, Peter (Kaufmann/Disponent); Oser Roland (Offsetdrucker)

Vorgesetzte

Itin Peter	Meister	2001
Hürzeler Albert	Statthalter	1998
Schulthess Hans	Seckelmeister	2001
Lüthy Werner	Schreiber	1998
Roth Werner	Zermonienmeister	2001
Jauslin Rudolf	Irtenmeister	2001
Brändle Kurt	Vorgesetzter	1998
Gurdan Dr.med.vet. Peter	Vorgesetzter	1998



Agenda

Zunftessen am 17. November 1995

Neuaufnahmen

Dettwyler, Hermann (Bauleiter), Bächle, Peter (Holztechniker); Martig, Hansjörg (Schreinermeister); Kessler, Michael (Bauleiter); Stalder, Roger (Hochbauzeichner/Maurer); Rauschkolb, Urs (Leiter einer Bohrfirma)

Vorgesetzte

Goepfert Hans Rudolf	Meister	2001
Müller Karl	Statthalter	1998
Ulrich Hanspeter	Seckelmeister	1998
Riedtmann Felix	Schreiber	2001
Cron Martin		2001
Glaser René		2001
Kramer Karl		1998
Mazzotti Bruno		1998
Münch Markus		1998
Wirz Robert		2001



Neuaufnahmen

Marksteiner, Markus; Meier, Franz A.; Sauter, Patrick P.M.

Vorgesetzte

Mollet Ernst	Meister	1998
Freuler Franz	Statthalter	1998
Meyer Rudolf	Seckelmeister	2001
Blum Guido	Schreiber	2001
Biedert Peter	Spielchef	1998
Haller Christophe	Irtenmeister	2001
Keller Bernhard	Bannerherr	2001
Sauter Hanspeter	Sechser	1998
Vökt René	Betreuer des Chors	2001

Mitteilungen

Die Wahlversammlung E.E. Zunft zum Goldenen Stern war gleichzeitig Zunftmahl und Jahresanlass. In Anbetracht der Tatsache, dass Meister Peter Schibler nach 21 Jahren Vorstands-Tätigkeit aus dem Zunftvorstand zurücktrat, und dass mit Kurt Hofer, Urs Masche und Fred Ochsner drei weitere Vorgesetzte aus dem Vorstand ausschieden, folgte der Wahlversammlung noch ein wahrhaftiges Zunftmahl im Merian-Saal des Café Spitz. Die Zunftgemeinde sowie zahlreich erschienene Gäste kamen dabei in den Genuss geistreicher, besinnlicher und witziger Reden. Umrahmt wurde der Anlass von Beiträgen des Zunftchors und des Zunftspiels, das die Zunftbrüder hinter ihrem Banner auch ins Café Spitz geführt hatte.

Am 11. November 1995 wird die Zunft einen fast offiziellen Ausflug nach London zur Schwesterzunft unternehmen, das Basler Banner wird darüber berichten.

Vergabungen

Für das Jahr 1994 ist eine Vergabung zugunsten der Basler Lukas-Stiftung beschlossen worden.



Agenda

Zunftfahrt am Samstag, 26. August 1995

Vorgesetzte

Müller Hanspeter	Meister	2001
Ramstein Rolf	Statthalter	1998
Rahm Rolf	Seckelmeister	2001
Hertner René	Schreiber	2001
Guggenbühl Dietegen	Irtenmeister	2001
Guex Michael	Bannerherr	1998
Olloz Fritz	Vorgesetzter	1998
Breitfeld Rolf	Vorgesetzter	1998
Lang Walter	Vorgesetzter	2001
Eichin Werner	Vorgesetzter	1998



Agenda

Zunftessen am 20. Mai 1995 (Webere-Brunne /Rest.Safran-Zunft)

Neuaufnahmen

Hofstetler, Herbert (Betriebsarbeiter); Rufer, Fred (Tapezierer); Deschler, Raphael (Maschinen-Ingenieur ETH)

Vorgesetzte

Brenner, Andreas	Meister	1998
Naegelin, Peter	Statthalter	2001
Michel, René	Seckelmeister	2001
Bürgin, Peter	Schreiber	1998
Albrecht, Fritz	Sechser	1998
Furler, Arthur	Zeug- und Bannerherr	1998
Hatt, Andreas	Registerführer	2001
Hugenschmidt, Felix	Sechser	1998
Loetscher, Andres	Irtenmeister	2001
Thiébaud, René	Bauherr	2001

Vergabungen

Für das Jahr 1994 wurden insgesamt 11'720 Franken vergabt



Agenda

Hogg im Spitz jeweils am 29. Mai, 26. Juni und 28. August 1995
Am 1., 2. und 3. September trifft man sich am Wettstaibruugg-Fesch in der Fischbaiz der Fischern-Zunft. Sie befindet sich auf dem Theodorskirchplatz.

Vorgesetzte

Stortz-Gaille Max	Meister	1998
Stalder-Müller Markus	Spielchef	1998
Bühlmann-Brändle Harry	Bannerherr	1998
Staub-Steger Rolf	Vorgesetzter	1998
Herrmann-Simon Walter	Irtenmeister	2001
Labhardt-Balmelli Max	Seckelmeister	2001
Pusterla-Bosshard Max	Vorgesetzter	2001
Cairol-Alpiger Lorenz	Vorgesetzter	2001
Wirtz-Steskiwicz Gérard	Vorgesetzter	2001



Agenda

Zunftmahl am 21. Oktober 1995

Zunftstamm jeweils ab 18 Uhr im Restaurant Storchen am 12. Juni, 14. August, 2. Oktober und 4. Dezember

Vorgesetzte

Altherr-Heer Peter	Meister	1998
Lüdin-Schatzmann Willy	Statthalter	2001
Meyer-Engeler Theo	Seckelmeister	1998
Kaderli-Hutschenreuter Hans Rémy	Schreiber I	2001
Meyer-Tschudin Marcel	Schreiber II	2001
Baur-Schmucki Franz	Bannerherr	1998
Hochstrasser-Moser Hans Peter	Irtenmeister	2001
Jenny-Holderer Urs	Zeugherr	2001
Koschara-Eigenmann Alfred	Fürsorger	1998



Agenda

Dies academicus ist am 24. November 1995

Das Datum für einen Anlass im Spätsommer ist bei Redaktionsschluss noch nicht beschlossen

Neuaufnahmen

Beuttner, Roland (Dr. iur.); Baumann, Philip (Dr. iur.); Holdermann, Peter (Dr. iur.); Schweizer, Karl (Dr. iur.)

Vorgesetzte

Moor Dieter	Meister	1998
Pfeifer Michael	Statthalter	2001
Hug Martin	Seckelmeister	1998
Rüdisühli Kaspar	Schreiber	2001
Boerlin Paul	Vorgesetzter	2001
Burckhardt Peter	Bannerherr	2001
Fäh Peter	Vorgesetzter	1998
Im Hof Hans-Christoph	Vorgesetzter	1998
Kuster Peter	Vorgesetzter	1998
Sieber Marc	alt-Meister	2001

Mitteilungen

Am Bött vom 21. März wurde beschlossen, die Zahl der Vorgesetzten von acht auf zehn zu ergänzen.



Agenda Rebhaus

Herrenausflug: Ausflug mit dem Kanderli nach Kanderli, mit Rebhaus-Spiel und Banner am 17. Juni 1995

Wettstaibruugg-Fesch, 3E-Beiz unter Führung des Vogel Gryff-Spiels Wochenende vom 1.-3. September 1995

Rebhausmähli am 17. November 1995

Neuaufnahmen

Hären: Forster, Urs; Imhasly, Roland; Roth, Heinz; Sager, Christian
Greifen: Bürdel, Toni; Caviola, Marcel; Hensch, Stephan; Lacher, Marcel; Omlin, Paul; Reimann, Heinz; Reinau, Niggi; Scalabrini, Remo; Studer, Pascal; Wick, Thomas

Rebhaus: Born, Remo; Gassmann, Stephan; Gerspach, René; Kapp, Sven; Lévy, Nicolas; Schetty, Anton; Winkler, Patrick; Zimber, Markus; Zingg, Heinz; Zopf, Kurt (Quelle: BaZ)

Vorgesetztenwahlen

Die 3 E hatten bereits 1994 Wahljahr, die Vorgesetzten sind im BB Nr. 6 publiziert worden



Mägd

keine Angaben

Krähe

Agenda

Hock am 18. Mai, 17. August, 21. September, 26. Oktober, 14. Dezember

Torputzete am 6. Mai 1995

Gesellschaftsmähly am 29. Juni 1995

Sommerabend mit Damen am 13. Juli 1995

Herbstbummel am 15. Oktober 1995

Vergabungssitzung am 23. November 1995

Vorgesetzte

Nach der Wiederwahl der Vorgesetzten Hp. Sommer, J. Humbel, und H. Kehlstadt setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Sommer Hanspeter	Meister	2001
Bommer Rolf	Statthalter	1998
Humbel Jürg	Seckelmeister	2001
Miserez François	Schreiber	1998
Brühl Max		1998
Kehlstadt Hansruedi		2001
Pardey Peter		1998

Drei Eidgenossen

Agenda

Mulhouse ist für den 13. Mai 1995 vorgesehen.

Vorgesetzte

Aichele Hans-Martin	Meister	2001
Buckhardt Peter		1998
Barth Ulrich	Schreiber	2001
Troendle Eugen Rolf	Seckelmeister	1998
Billich Hanspeter		2001
Rellstab Hans	Bannerherr	2001
Eggmann Ruedy		1998

Rupf

Agenda

Hock jeweils am 8. Mai, 12. Juni, 3. Juli, 4. September, 2. Oktober, 6. November sowie 11. November (Vergabungen)

Vorgesetzte

Nachwahl und Meisterwahl finden zu einem späteren Zeitpunkt statt. Die vorläufige Zusammensetzung:

Flügel Rudolf	Statthalter	2001
Kiefer Ernst	Seckelmeister	1998
Ehinger Alphonse	Schreiber	2001
Ehinger-Krehl Robert	Vorgesetzter	1998
Lanz Hans	Vorgesetzter	1998
Zahn Peter	Vorgesetzter	2001

Hoher Dolder

Agenda

Hock jeweils um 18 Uhr im Dalbestübli am 3. Mai, 5. Juli, 2. August

Lindenfest am 13. Mai

Maienmähly am 7. Juni

Jugi-Zmorge am 18. Juni

Bott am 6. September um 17.15 Uhr

keine Mutationen



Agenda

Ausflug ins Badische mit dem Altersheim Wiesendam am 13. Mai 1995

Kleinhüninger-Banntag am 18. Juni (Treffpunkt 08.15 Uhr beim Gelpkebrunnen, Hafengebäcken I)

Wiesendamm-Fest: 20 Jahre Alterszentrum Wiesendamm - das Kleinhüninger Volksfest am Wochenende 25./26. August 1995

Jubiläumsausflug mit dem Altersheim St. Christophorus (25. Ausflug ins Badische mit betagten Kleinhüningern) am 16. September 1995

Zunftessen im Schifferhaus am 25. November 1995

Mitteilungen

Am 18. März 1995 wurde durch die Bürgerkorporation ein BVB-Gelenkbus auf den Namen «Kleinhüninger» getauft. Meister Edi Heinzer konnte rund 200 Kleinhüninger, zahlreiche Gäste und Fahndelelegationen der Kleinhüninger Vereine begrüßen. BVB-Direktor Oertli unterstrich die enge Verbundenheit der BVB mit Kleinhüningern. Zur Feier sangen die Kinder aus dem Schifferkinderheim einige Lieder, ein Mädchen enthüllte das markante Kleinhüningerwappen und ein zweites Kind taufte den Bus mit echtem Wiese-Wasser. Nach der Taufe drehte der Bus eine Runde durch das Quartier und alle Kleinhüninger waren von der Bürgerkorporation zum Umtrick ins Vereinslokal des Quartiervereins eingeladen, wo bis in den Abend weitergefeste wurde. hz

Die Bürgerkorporation hatte 1995 kein Wahljahr, die Vorgesetzten waren bereits im letzten Jahr neu bestimmt worden.



Agenda

Am 6. April 1995 hat die Schiess-Saison begonnen. Bis Ende September wird jeweils am Donnerstag ab 16:30 Uhr auf 50 m und ab 17:31 Uhr auf 300 m geschossen. Nach dem Nachtessen im Restaurant Schützenhaus findet jeweils um 21:00 Uhr das Absenden statt.

Zu notieren sind zudem folgende Anlässe

Ausmarsch am 02. September 1995

Endschüssen am 28./30. September 1995

Familienabend am 28. Oktober 1995

Matchessen am 23. November 1995

Wildbretschüssen am 16. Dezember 1995

Mitteilungen

Das Gesellschaftsjahr der Feuerschützen wird jeweils im März mit der Mitgliederversammlung abgeschlossen beziehungsweise eröffnet.

Als Besonderheit verfügen die Feuerschützen über zwei «Meister» (bei uns heissen sie Oberschützenmeister). Der amtierende Oberschützenmeister leitet für ein Jahr die Geschicke der Gesellschaft und wird dann abgelöst durch seinen Amtsbruder, den stillstehenden Oberschützenmeister. Somit wechseln sich jeweils die beiden Oberschützenmeister jedes Jahr in der Führung ab. Dieser Wechsel hat am 16. März 1995 stattgefunden: Oberschützenmeister Walter Isler hat die Geschicke der Gesellschaft von Oberschützenmeister Dr. Hanspeter Eckstein übernommen.

Der Zunftsaal im Haus zum Schlüssel



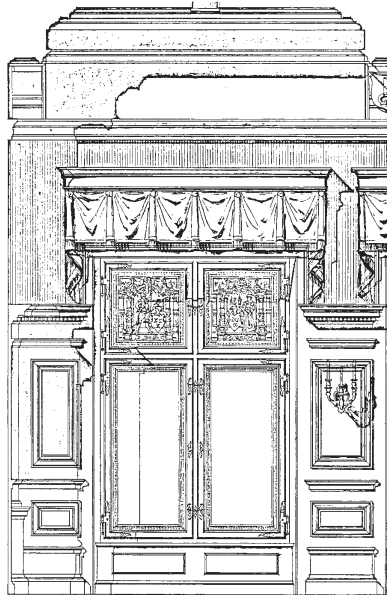
Der Schlüssel-Saal ist einer der schönsten Säle in Basel, nicht nur an der Fasnacht wenn Hochbetrieb herrscht, sondern und vor allem durch das ganze Jahr für festliche Anlässe. Wer hat gewusst, dass E.E. Zunft zum Schlüssel wesentlichen Anteil daran bat, dass der Saal so schön erhalten ist?

Von den grossen repräsentativen Sälen in der Stadt ist die Zunftstube im ersten Stock des Hauses zum Schlüssel an der Freien Strasse sicher der bekannteste, vor allem seit er im Geschehen der Fasnacht eine so markante Funktion übernommen hat. Ähnlich vollgestopft, wenn auch in wesentlich geordneteren Formen, ist er jeweils nur am Aschermittwoch, wenn die Zunft zum Schlüssel selbst darin ihr jährliches Zunftessen feiert.

Von Dr. Bernhard Christ, Meister E.E. Zunft zum Schlüssel

Die Zunft hat in den Jahren 1990 bis 1993 für die Erneuerung dieses Saales, insbesondere für die Malereien der Kassettendecke und des die Wände als eine Art Kranzgesims abschliessenden Bandes mit den Wappen der Zunftmeister sowie für eine neue, eigens für diesen Raum entworfene und realisierte Beleuchtung insgesamt 272'000 Franken aufgewendet. Sie erhielt daran Denkmalschutzsubventionen von 52'000 Franken. Weitere Aufwendungen, um den Saal in seiner ursprünglichen Pracht wiederherzustellen, sind in Vorbereitung. Der Zunftsaal geht in seiner heutigen Gestalt auf eine von Grund auf neue Ausstattung zurück, die er im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch die Architekten Vischer und Fueter erfuhr. Der bedeutende Basler Architekt Eduard Vischer - sein markantestes Werk in Basel ist wohl der Erweiterungsbau und die Renovation des Rathauses, insbesondere dessen Turm und der Grossratssaal - löste die ihm gestellte Aufgabe in überlegter und überzeugender Weise.

Um die Raummasse im Hinblick auf die Verwendung des Saales zu verbessern, hob er den Plafond, der etwa 1,5 Meter niedriger gewesen war und damit dem Raum eine sehr breite, fast gedrückte Proportion gegeben haben muss. Von der Ausstattung der alten Zunftstube, die sehr schlicht gewesen sein muss (ein Gipsplafond und eine schadhafte Tapete aus dem 18. Jahrhundert) übernahm er lediglich die spätgotische Türe mit dem von Engeln gehaltenen Zunftwappen über



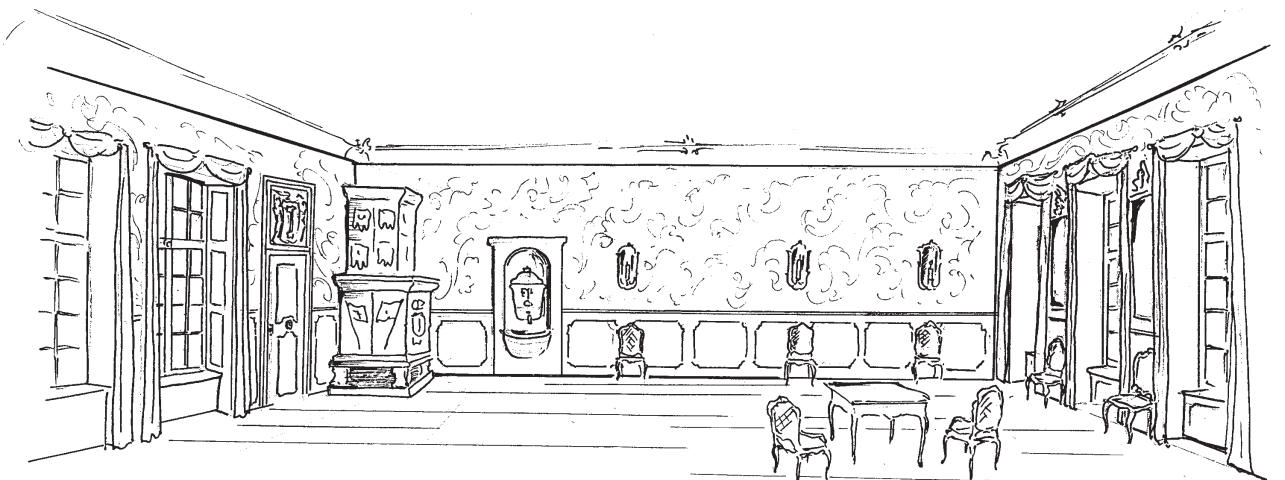
Eine Detailzeichnung von Architekt Eduard Vischer zur Umgestaltung der Fenster - die Lambrequins sind heute nicht mehr vorhanden.

dem Türsturz, eine Arbeit des Steinmetzen und Baumeisters Roman Faesch, der auch der Erbauer der Kirche in Thann war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, im Zeitalter des sogenannten Historismus, liebte man es, repräsentative Gebäude und Räume in einem Stil aufzuführen, der zur Funktion des Bauwerkes in einen

Bedeutungsbezug trat: Eine Bank im Stil eines Florentiner Renaissance-Palasts, ein Theater im Barockstil einer fürstlichen Residenz usw.

Für eine Zunftstube - zumal einer mit spätgotischen Bauteilen - hätte an sich eine spätgotische Ausstattung nahegelegen. Sie hätte an die Zeit der höchsten Blüte des Zunftwesens erinnert und gleichzeitig erlaubt, in Formen und Ornamenten zu schwelgen, ohne damit bürgerliche Repräsentation der Gefahr auszusetzen, mit fürstlichem Prunk verwechselt zu werden. Eine solche Stilwahl verbot sich aber beim Schlüssel, weil auf die Form der Fenster Rücksicht zu nehmen war: Diese waren im späten 18. Jahrhundert im damaligen Geschmack umgestaltet worden und hatten die ursprünglichen gotischen Fenster ersetzt. Da den Architekten des 18. Jahrhunderts damals eine äusserst reizvolle und harmonische Umgestaltung der Fassade unter Respektierung des bedeutenden gotischen Kranzgesimses unter dem Dachhimmel gelungen war, war an eine «Rückrestaurierung» dieser Fenster in gotische Formen nicht zu denken. Eduard Vischer wählte darum für den Zunftsaal eine frühbarocke Stilform, die es erlaubte, die barocken Fenster unverändert einzubeziehen, und die doch gleichzeitig die Ausstattung mit kassettierten Vertäferungen und Ornamentformen im Bereich der reich dekorierten Kassettendecke mit ihrer mächtigen Balkenstruktur zulies, sodass die angestrebte Atmosphäre des Zunftsaaes realisiert werden konnte. Diese gestalterische Idee ist heute wieder erkennbar. Damit die Fenster trotz der markant nach oben versetzten Decke nicht zu gedrungen wirkten, waren (wie wir den Entwurfszeichnungen E. Vischers entnehmen) ursprünglich baldachinartige Behänge (Lambrequins) über ihnen angebracht, die den Raum zwischen der oberen Fensterkante und der Decke zum grössten Teil ausfüllten, sodass die Fenster optisch bis nahe an die Decke zu reichen schienen.

Die Wiederherstellung dieses für die Wirkung des Raumes, wie mir scheint, unverzichtbaren Gestaltungselementes bleibt als Aufgabe; die Zunft will sie in nächster Zeit angreifen. Damit wird einer der bedeutendsten und schönsten historischen Innenräume unserer Stadt wieder annähernd in seinem ursprünglichen Glanz der Zunft und den vielen Gästen, die das Jahr über darin ein- und ausgehen, Freude machen.



So könnte der Schlüsselssaal in seinem ursprünglichen Zustand ausgesehen haben - die Zeichnung hat Schlüsselmeister Bernhard Christ angefertigt.